

## Kapitel I.

Rings umragt von dunklen Bergen,  
Die sich trotzig übergipfeln,  
Und von wilden Wasserstürzen  
Eingefullet, wie ein Traumbild,

Liegt im Thal das elegante  
Cauterets. Die weißen Häuschen  
Mit Balkonen; schöne Damen  
Stehn drauf und lachen herzlich.

Herzlich lachend schau'n sie nieder  
Auf den wimmelnd bunten Marktplatz,  
Wo da tanzen Bär und Bärin  
Bei des Dudelsackes Klängen.

Alta Troll und seine Gattin,  
Die geheißen schwarze Mumma,  
Sind die Tänzer, und es jubeln  
Vor Bewundrung die Baskesen.

Steif und ernsthaft, mit Grandezza,  
Tanzt der edle Alta Troll,  
Doch der zott'gen Ehehälfte  
Fehlt die Würde, fehlt der Anstand.

Ja, es will mich schier bedünken,  
Daß sie manchmal cancaniere.  
Und gemüthlos frechen Steißwurfs  
An die Grand'-Chaumière erinnre.

Auch der wackre Bärenführer,  
Der sie an der Kette leitet,  
Scheint die Immoralität  
Ihres Tanzes zu bemerken.

Und er langt ihr manchmal über  
Ein'ge Hiebe mit der Peitsche,  
Und die schwarze Mumma heult dann,  
Daß die Berge wiederhallen.

Dieser Bärenführer trägt  
Sechs Madonnen auf dem Spitzhut,  
Die sein Haupt vor Feindeskugeln  
Oder Läusen schützen sollen.

Über seine Schulter hängt  
Eine bunte Altardecke,  
Die als Mantel sich gebärdet;  
Drunter lauscht Pistol und Messer.

War ein Mönch in seiner Jugend,  
Später ward er Räuberhauptmann;  
Beides zu vereinigen, nahm er  
Endlich Dienste bei Don Carlos.

Als Don Carlos fliehen mußte  
Mit der ganzen Tafelrunde,  
Und die meisten Palabine  
Nach honestem Handwerk griffen —

(Herr Schnapphanski wurde Autor) —  
Da ward unser Glaubensritter  
Bärenführer, zog durchs Land  
Mit dem Atta Troll und Mumma

Und er läßt die beiden tanzen  
Vor dem Volke, auf den Märkten; —  
Auf dem Markt von Caunterets  
Tanzt gefesselt Atta Troll!

Atta Troll, der einst gehauet,  
Wie ein stolzer Fürst der Wildnis,  
Auf den freien Bergeshöhen,  
Tanzt im Thal vor Menschenpöbel!

Und sogar für schnödes Geld  
Muß er tanzen, er, der weiland  
In des Schreckens Majestät  
Sich so welterhaben fühlte!

Denkt er seiner Jugendtage,  
Der verlorenen Waldesherrschaft,  
Dann erbrummen dunkle Laute  
Aus der Seele Atta Trolls;

Finstern schaut er wie ein schwarzer  
Freiligräth'scher Mährenfürst,  
Und wie dieser schlecht getrommelt,  
Also tanzt er schlecht vor Ingrim.

Doch statt Mitgefühl erregt er  
Nur Gelächter. Selbst Juliette  
Lacht herunter vom Balkone  
Ob den Sprüngen der Verzweiflung. — —

Juliette hat im Busen  
Kein Gemüt, sie ist Französin,  
Lebt nach außen; doch ihr Aufreß  
Ist entzückend, ist bezaubernd.

Ihre Blicke sind ein süßes  
Strahlenetz, in dessen Maschen  
Unser Herz, gleich einem Fischlein,  
Sich verfängt und zärtlich zappelt.

### Kapitel II.

Daß ein schwarzer Freigräbischer  
Möhrenfürst sehnsüchtig lospaukt  
Auf das Fell der großen Trommel,  
Bis es prasselnd laut entzweispringt:

Das ist wahrhaft trommelrührend  
Und auch trommelfellerschütternd —  
Aber denkt euch einen Bären,  
Der sich von der Kette losreißt!

Die Musik und das Gelächter,  
Sie verstummen, und mit Angstschrei  
Stürzt vom Markte fort das Volk,  
Und die Damen, sie erbleichen.

Ja, von seiner Sklavenfessel  
Hat sich plötzlich losgerissen  
Atta Troll. Mit wilden Sprüngen  
Durch die engen Straßen rennend —

Jeder macht ihm höflich Platz —  
Klettert er hinauf die Felsen,  
Schaut hinunter, wie verhöhnend,  
Und verschwindet im Gebirge.

Auf dem leeren Marktplatz bleiben  
Ganz allein die schwarze Mumma  
Und der Bärenführer. Rasend  
Schmeißt er seinen Hut zur Erde,

Trampelt drauf, er tritt mit Füßen  
Die Madonnen! reißt die Decke  
Sich vom scheußlich nackten Leib,  
Flucht und jammert über Undank,

Über schwarzen Bärenundank!  
Denn er habe Atta Troll  
Stets wie einen Freund behandelt  
Und im Tanzen unterrichtet.

Alles hab' er ihm zu danken,  
Selbst das Leben! Bot man doch  
Ihm vergebens hundert Thaler  
Für die Haut des Atta Troll!

Auf die arme schwarze Mumma,  
Die, ein Bild des stummen Grames,  
Flehend, auf den Hintertagen,  
Vor dem Hoherzürnten stehn blieb,

Fällt des Hoherzürnten Wut  
Endlich doppelt schwer, er schlägt sie,  
Nennt sie Königin Christine,  
Auch Frau Munoz und Putana. — —

Das geschah an einem schönen,  
Warmen Sommernachmittage,  
Und die Nacht, die jenem Tage  
Lieblich folgte, war superbe.

Ich verbrachte fast die Hälfte  
Jener Nacht auf dem Balkone,  
Neben mir stand Juliette  
Und betrachtete die Sterne.

Seufzend sprach sie: „Ach, die Sterne  
Sind am schönsten in Paris,  
Wenn sie dort des Winterabends  
In dem Straßenkot sich spiegeln.“

### Kapitel III.

Traum der Sommernacht! Phantastisch  
Zwecklos ist mein Lied. Ja, zwecklos  
Wie die Liebe, wie das Leben,  
Wie der Schöpfer samt der Schöpfung!

Nur der eignen Lust gehorchend,  
Galoppierend oder fliegend,  
Tummelt sich im Fabelreiche  
Mein geliebter Pegajus.

Ist kein nützlich tugendhafter  
Karrengaul des Bürgertums,  
Noch ein Schlachtpferd der Parteiwut,  
Das pathetisch stampft und wiehert!

Goldbeschlagen sind die Hufen  
Meines weißen Flügeltröbleins,  
Perlenschnüre sind die Zügel,  
Und ich laß sie lustig schießen.

Trage mich, wohin du willst!  
Über lustig steilen Bergpfad,  
Wo Rastaden angstvoll kreischend  
Vor des Unsinns Abgrund warnen!

Trage mich durch stille Thäler,  
Wo die Eichen ernsthaft ragen,  
Und den Wurzelknorren entrieselt  
Uraft süßer Sagenquell!

Laß mich trinken dort und nassen  
Meine Augen — ach, ich lechze  
Nach dem lichten Wunderwasser,  
Welches sehend macht und wissend.

Jede Blindheit weicht! Mein Blick  
Dringt bis in die tiefste Steinkluft,  
In die Höhle Atta Trolls —  
Ich verstehe seine Reden!

Sonderbar! wie wohlbekannt  
Dünkt mir diese Värensprache!  
Hab' ich nicht in teurer Heimat  
Früh vernommen diese Laute?

---

#### Kapitel IV.

Nonceval, du edles Thal!  
Wenn ich deinen Namen höre,  
Webt und duftet mir im Herzen  
Die verschollne blaue Blume!

Glänzend steigt empor die Traumwelt,  
Die jahrtausendlich versunken,  
Und die großen Geisteraugen  
Schaun mich an, daß ich erschrecke!

Und es klrirt und tost! Es kämpfen  
Sarazen' und Frankenritter;  
Wie verzweifelnd, wie verblutend,  
Klingen Rolands Waldhornrufe!

Zu dem Thal von Ronceval,  
Unfern von der Rolandscharte —  
So geheiß'n, weil der Held,  
Um sich einen Weg zu bahnen,

Mit dem guten Schwert Duranda  
Also todesgrimmig einhieb  
In die Felswand, daß die Spuren  
Bis zu heut'gem Tage sichtbar —

Dort in einer düstern Steinschlucht,  
Die umwachsen von dem Buschwerk  
Wilder Tannen, tief verborgen,  
Biegt die Höhle Utta Troll's.

Dort, im Schoße der Familie,  
Ruht er aus von den Strapazen  
Seiner Flucht und von der Mühsal  
Seiner Völkerschau und Weltfahrt.

Süßes Wiederseh'n! Die Jungen  
Fand er in der teuren Höhle,  
Wo er sie gezeugt mit Mumma;  
Söhne vier und Töchter zwei.

Wohlgelechte Bärenjungfrau,  
Blond von Haar, wie Pred'gerstöchter:  
Braun die Buben, nur der jüngste  
Mit dem einz'gen Ohr ist schwarz.

Dieser jüngste war das Herzblatt  
Seiner Mutter, die ihm spielend  
Abgebissen einst ein Ohr;  
Und sie fraß es auf vor Liebe.

Ist ein genialer Jüngling,  
Für Gymnastik sehr begabt,  
Und er schlägt die Purzelbäume  
Wie der Turnkunstmeister Maßmann.

Blüte autochthoner Bildung,  
Liebt er nur die Muttersprache,  
Lernte nimmer den Jargon  
Des Hellenen und des Römlings.

Frisch und frei und fromm und fröhlich,  
Ist verhaßt ihm alle Geiße,  
Luxus des modernen Waschens,  
Wie dem Turnkunstmeister Maßmann.

Am genialsten ist der Jüngling,  
Wenn er klettert auf dem Baume,  
Der entlang der steilsten Felswand  
Aus der tiefen Schlucht emporsteigt,

Und hinaufragt bis zur Koppe,  
Wo des Nachts die ganze Sippschaft  
Sich versammelt um den Vater,  
Kosend in der Abendkühle.

Gern erzählt alsdann der Alte,  
Was er in der Welt erlebte,  
Wie er Menschen viel' und Städte  
Einst gesehn, auch viel erduldet,

Gleich dem edlen Laertiaden,  
Diesem nur darin unähnlich,  
Daß die Gattin mit ihm reiste,  
Seine schwarze Penelope.

Auch erzählt dann Atta Troll  
Von dem kolossalen Beifall,  
Den er einst durch seine Tanzkunst  
Eingeerntet bei den Menschen.

Er versichert, jung und alt  
Habe jubelnd ihn bewundert,  
Wenn er tanzte auf den Märkten  
Bei der Sackpfeif' süßen Tönen.

Und die Damen ganz besonders,  
Diese zarten Kennerinnen,  
Hätten rasend applaudiert  
Und ihm huldreich zugeäugelt.

O, der Künstlereitelkeiten!  
Schmunzelnd denkt der alte Tanzbär  
An die Zeit, wo sein Talent  
Vor dem Publico sich zeigte.

Übermannt von Selbstbegeisterung,  
Will er durch die That bekunden,  
Daß er nicht ein armer Prahlhans,  
Daß er wirklich groß als Tänzer —

Und vom Boden springt er plötzlich,  
Stellt sich auf die Hintertaken,  
Und wie ehemals tanzt er wieder  
Seinen Leibtanz, die Gavotte.

Stumm, mit aufgesperreten Schnauzen,  
Schauen zu die Bärenjungen,  
Wie der Vater hin und her springt  
Wunderbar im Mondenscheine.

### Kapitel V.

In der Höhle, bei den Seinen,  
Liegt gemüthskrank auf dem Rücken  
Atta Troll, nachdenklich saugt er  
An den Tagen, saugt und brummt:

„Mumma, Mumma, schwarze Perle,  
Die ich in dem Meer des Lebens  
Aufgesüßt, im Meer des Lebens  
Hab' ich wieder dich verloren!

„Werd' ich nie dich wiedersehen,  
Oder nur jenseits des Grabes,  
Wo von Erdenzotteln frei  
Sich verkläret deine Seele?

„Ach! vorher möcht' ich noch einmal  
Lecken an der holden Schnauze  
Meiner Mumma, die so süße,  
Wie mit Honigseim bestrichen!

„Möchte auch noch einmal schnüffeln  
Den Geruch, der eigentümlich  
Meiner teuren schwarzen Mumma,  
Und wie Rosenduft so lieblich!

„Aber ach! die Mumma schmachtet  
In den Fesseln jener Brut,  
Die den Namen Menschen führet,  
Und sich Herrn der Schöpfung dünkelt.

„Tod und Hölle! Diese Menschen,  
Diese Erzaristokraten,  
Schaun auf das gesamte Tierreich  
Froh und adelstolz herunter,

„Rauben Weiber uns und Kinder,  
Fesseln uns, mißhandeln, töten  
Uns sogar, um zu verschachern  
Unjre Haut und unsern Leichnam!

„Und sie glauben sich berechtigt,  
Solche Unthat auszuüben  
Ganz besonders gegen Bären,  
Und sie nennen's Menschenrechte!

„Menschenrechte! Menschenrechte!  
Wer hat euch damit belehnt?  
Nimmer that es die Natur,  
Diese ist nicht unnatürlich.

„Menschenrechte! Wer gab euch  
Diese Privilegien?  
Wahrlich nimmer die Vernunft,  
Die ist nicht so unvernünftig!

„Menschen, seid ihr etwa besser,  
Als wie andre, weil gesotten  
Und gebraten eure Speisen?  
Wir verzehren roh die unsern,

„Doch das Resultat am Ende  
Ist dasselbe — nein, es adelt  
Nicht die Nahrung; der ist edel,  
Welcher edel fühlt und handelt.

„Menschen, seid ihr etwa besser,  
Weil ihr Wissenschaft und Künste  
Mit Erfolg betreibt? Wir andre  
Sind nicht auf den Kopf gefallen.

„Giebt es nicht gelehrte Hunde?  
Und auch Pferde, welche rechnen  
Wie Kommerzienräte? Trommeln  
Nicht die Hasen ganz vorzüglich?

„Hat sich nicht in Hydrostatik  
Mancher Wiber ausgezeichnet?  
Und verdankt man nicht den Störchen  
Die Erfindung der Klystiere?

„Schreiben Esel nicht Kritiken?  
Spielen Affen nicht Komödie?  
Giebt es eine größere Mimik,  
Als Batavia, die Meerkat'?"

„Singen nicht die Nachtigallen?  
Ist der Freiligrath kein Dichter?  
Wer besäng' den Löwen besser  
Als sein Landsmann, das Kamel?"

In der Tanzkunst hab' ich selber  
Es so weit gebracht wie Raumer  
In der Schreibkunst — schreibt er besser,  
Als ich tanze, ich der Bär?"

„Menschen, warum seid ihr besser,  
Als wir andre? Aufrecht tragt ihr  
Zwar das Haupt, jedoch im Haupte  
Kriechen niedrig die Gedanken.

„Menschen, seid ihr etwa besser,  
Als wir andre, weil eur Fell  
Glatt und gleißend? Diesen Vorzug  
Müht ihr mit den Schlangen teilen.

„Menschenvolk, zweibein'ge Schlangen,  
Ich begreife wohl, warum ihr  
Hosen tragt! Mit fremder Wolle  
Deckt ihr eure Schlangennacktheit.

„Kinder! hütet euch vor jenen  
Unbehaarten Mißgeschöpfen!  
Meine Töchter! Traut nur keinem  
Untier, welches Hosen trägt!"

Weiter will ich nicht berichten,  
Wie der Bär in seinem frechen  
Gleichheitschwindel räsionierte  
Auf das menschliche Geschlecht.

Denn am Ende bin ich selber  
Auch ein Mensch, und wiederholen  
Will ich nimmer die Sottisen,  
Die am Ende sehr beleid'gend.

Ja, ich bin ein Mensch, bin besser,  
Als die andern Säugetiere;  
Die Intressen der Geburt  
Werd' ich nimmermehr verleugnen.

Und im Kampf mit andern Bestien  
 Werd' ich immer treulich kämpfen  
 Für die Menschheit, für die heil'gen  
 Angebornen Menschenrechte.

### Kapitel VI.

Doch es ist vielleicht erspriesslich  
 Für den Menschen, der den höhern  
 Viehstand bildet, daß er wisse,  
 Was da unten räsonniert wird.

Ja, da unten in den düstern  
 Sammersphären der Gesellschaft,  
 In den niedern Tierweltsschichten,  
 Brütet Elend, Stolz und Groll.

Was naturgeschichtlich immer,  
 Also auch gewohnheitsrechtlich,  
 Seit Jahrtausenden bestanden,  
 Wird negiert mit frecher Schnauze.

Von den Alten wird den Jungen  
 Eingebremmt die böse Irrlehr',  
 Die auf Erden die Kultur  
 Und Humanität bedroht.

„Kinder!“ — grommelt Utta Troll,  
 Und er wälzt sich hin und her  
 Auf dem teppichlosen Lager —  
 „Kinder, uns gehört die Zukunft!

„Dächte jeder Bär, und dächten  
 Alle Tiere so wie ich,  
 Mit vereinten Kräften würden  
 Wir bekämpfen die Tyrannen.

„Es verbände sich der Eber  
 Mit dem Roß, der Elefant  
 Schlänge brüderlich den Müffel  
 Um das Horn des wackern Ochsen;

„Bär und Wolf von jeder Farbe,  
 Bock und Affe, selbst der Gase,  
 Wirkten ein'ge Zeit gemeinsam,  
 Und der Sieg könnt' uns nicht fehlen.

„Einheit, Einheit ist das erste  
Zeitbedürfnis. Einzelnen wurden  
Wir geknechtet, doch verbunden  
Übertölpeln wir die Zwingherrn.

„Einheit! Einheit! und wir siegen  
Und es stürzt das Regiment  
Schnöden Monopols! Wir stiften  
Ein gerechtes Animalreich.

„Grundgesetz sei volle Gleichheit  
Aller Gottescreaturen,  
Ohne Unterschied des Glaubens  
Und des Fells und des Geruches.

„Strenge Gleichheit! Jeder Esel  
Sei befugt zum höchsten Staatsamt,  
Und der Löwe soll dagegen  
Mit dem Sack zur Mühle traben.

„Was den Hund betrifft, so ist er  
Freilich ein serviler Köter,  
Weil Jahrtausende hindurch  
Ihn der Mensch wie'n Hund behandelt;

„Doch in unserm Freistaat geben  
Wir ihm wieder seine alten  
Unveräußerlichen Rechte,  
Und er wird sich bald veredeln.

„Ja, sogar die Juden sollen  
Volles Bürgerrecht genießen,  
Und gesetzlich gleichgestellt sein  
Allen andern Säugetieren.

„Nur das Tanzen auf den Märkten  
Sei den Juden nicht gestattet;  
Dies Amendement, ich mach' es  
Im Interesse meiner Kunst.

„Denn der Sinn für Stil, für strenge  
Plastik der Bewegung, fehlt  
Jener Rasse, sie verdürben  
Den Geschmack des Publikums.“

### Kapitel VII.

Düster in der düstern Höhle  
Hockt im trauten Kreis der Seinen  
Atta Troll, der Menschenfeind,  
Und er brummt und fletscht die Zähne:

„Menschen, schnippische Kanaißen!  
Lächelt nur! Von eurem Lächeln  
Wie von eurem Joch wird endlich  
Uns der große Tag erlösen!

„Mich verletzete stets am meisten  
Jenes sauer süße Zucken  
Um das Maul — ganz unerträglich  
Wirkt auf mich dies Menschenlächeln!

„Wenn ich in dem weißen Antlitz  
Das fatale Zucken schaute,  
Drehten sich herum entrüstet  
Mir im Bauche die Gedärme.

„Weit impertinenter noch,  
Als durch Worte, offenbart sich  
Durch das Lächeln eines Menschen  
Seiner Seele tiefste Frechheit.

„Immer lächeln sie! Sogar  
Wo der Anstand einen tiefen  
Ernst erfordert, in der Liebe  
Feierlichsten Augenblick!

„Immer lächeln sie! Sie lächeln  
Selbst im Tanzen. Sie entweihen  
Solchermaßen diese Kunst,  
Die ein Kultus bleiben sollte.

„Ja, der Tanz, in alten Zeiten,  
War ein frommer Akt des Glaubens;  
Um den Altar drehte heilig  
Sich der priesterliche Reigen.

„Also vor der Bundeslade  
Tanzte weiland König David;  
Tanzen war ein Gottesdienst,  
War ein Beten mit den Beinen!

„Also hab' auch ich den Tanz  
Einst begriffen, wenn ich tanzte  
Auf den Märkten vor dem Volk,  
Das mir großen Beifall sollte.

„Dieser Beifall, ich gesteh' es,  
That mir manchmal wohl im Herzen;  
Denn Bewunderung selbst dem Feinde  
Abzutrogen, das ist süß!

„Aber selbst im Enthusiasmus  
Lächeln sie. Ohnmächtig ist  
Selbst die Tanzkunst, sie zu bessern,  
Und sie bleiben stets frivol.“

### Kapitel VIII.

Mancher tugendhafte Bürger  
Duftet schlecht auf Erden, während  
Fürstentnechte mit Lavendel  
Oder Ambra parfümiert sind.

Jungfräuliche Seelen giebt es,  
Die nach grüner Seife riechen,  
Und das Laster hat zuweilen  
Sich mit Rosenöl gewaschen.

Darum rümpfe nicht die Nase,  
Teurer Leser, wenn die Höhle  
Atta Trolls dich nicht erinnert  
An Arabiens Spezereien.

Weile mit mir in dem Dunstkreis,  
In dem trüben Mißgeruche,  
Wo der Held zu seinem Sohne  
Wie aus einer Wolke spricht:

„Kind, mein Kind, du meiner Lenden  
Jüngster Sprößling, leg' dein Einohr  
An die Schnauze des Erzeugers  
Und saug ein mein ernstes Wort!

„Güte dich vor Menschendankart,  
Sie verdirbt dir Leib und Seele;  
Unter allen Menschen giebt es  
Keinen ordentlichen Menschen.

„Selbst die Deutschen, einst die bessern,  
Selbst die Söhne Luiskions,  
Unsre Bettern aus der Urzeit,  
Diese gleichfalls sind entartet.

„Sind jetzt glaubenlos und gottlos,  
Pred'gen gar den Atheismus —  
Kind, mein Kind, nimm dich in acht  
Vor dem Feuerbach und Bauer!

„Werde nur kein Atheist,  
So ein Unbär ohne Ehrfurcht  
Vor dem Schöpfer — ja, ein Schöpfer  
Hat erschaffen dieses Weltall!

„In der Höhe Sonn' und Mond,  
Auch die Sterne — die geschwänzten  
Gleichfalls wie die ungeschwänzten —  
Sind der Abglanz seiner Allmacht.

„In der Tiefe, Land und Meer,  
Sind das Echo seines Ruhmes,  
Und jedwede Kreatur  
Preisjet seine Herrlichkeiten.

„Selbst das kleinste Silberläuschen,  
Das im Bart des greisen Pilgers  
Teil nimmt an der Erdenwallfahrt,  
Singt des Ew'gen Lobgesang!

„Droben in dem Sternenzelte,  
Auf dem goldnen Herrscherstuhle,  
Weltregierend, majestätisch,  
Sitzt ein kolossaler Eisbär.

„Heldenlos und schneeweiß glänzend  
Ist sein Pelz; es schmückt sein Haupt  
Eine Kron' von Diamanten,  
Die durch alle Himmel leuchtet.

„In dem Anlitze Harmonie  
Und des Denkens stumme Thaten;  
Mit dem Zepter winkt er nur,  
Und die Sphären klingen, singen.

„Ihm zu Füßen sitzen fromm  
Bärenheil'ge, die auf Erden  
Still geduldet, in den Tagen  
Ihres Märtyrthumes Palmen.

„Manchmal springt der eine auf,  
Auch der andre, wie vom heil'gen  
Geist geweckt, und sieh! da tanzen  
Sie den feierlichsten Hochtanz —

„Hochtanz, wo der Strahl der Gnade  
Das Talent entbehrlich machte,  
Und vor Seligkeit die Seele  
Aus der Haut zu springen sucht!

„Werde ich unwürd'ger Troll  
Einstens solchen Heils theilhaftig?  
Und aus irdisch niedrer Trübsal  
Übergehn ins Reich der Wonne?

„Werd' ich selber, himmelstrunken,  
Droben in dem Sternenzelte,  
Mit der Glorie, mit der Palme  
Tanzen vor dem Thron des Herrn?“

### Kapitel IX.

Wie die scharlachrote Zunge,  
Die ein schwarzer Freiligräthscher  
Möhrenfürst verhöhrend grimmig  
Aus dem düstern Maul hervorstreckt:

Also tritt der Mond aus dunkeln  
Wolkenshimmel. Fernher brausen  
Wasserstürze, ewig schlaflos  
Und verdrießlich in der Nacht.

Utta Troll steht auf der Koppe  
Seines Lieblingsfelsens einsam,  
Einsam, und er heult hinunter  
In den Nachtwind, in den Abgrund:

„Ja, ich bin ein Bär, ich bin es,  
Bin es, den ihr Zottelbär,  
Brummbar, Fegrim und Fez  
Und Gott weiß wie sonst noch nennet.

„Ja, ich bin ein Bär, ich bin es,  
Bin die ungeschlachte Bestie,  
Bin das plumpe Trampeltier  
Eures Hohnes, eures Lächelns!

„Bin die Zielscheib' eures Witzes,  
Bin das Ungetüm, womit  
Ihr die Kinder schreckt des Abends,  
Die unart'gen Menschenkinder.

„Bin das rohe Spottgebilde  
Eurer Ammenmärchen, bin es,  
Und ich ruf' es laut hinunter  
In die schnöde Menschenwelt.

„Hört es, hört, ich bin ein Bär,  
Nimmer schäm' ich mich des Ursprungs,  
Und bin stolz darauf, als stammt' ich  
Ab von Moses Mendelssohn!“

### Kapitel X.

Zwo Gestalten, wild und mürrisch,  
Und auf allen Vieren rutschend,  
Brechen Bahn sich durch den dunklen  
Tannengrund um Mitternacht.

Das ist Atta Troll, der Vater,  
Und sein Söhnchen, Junker Einohr.  
Wo der Wald sich dämmernd lichtet,  
Bei dem Blutstein, stehn sie stille.

„Dieser Stein“ — brummt Atta Troll —  
„Ist der Altar, wo Druiden  
In der Zeit des Aberglaubens  
Menschenopfer abgeschlachtet.“

„O der schauerhaften Greuel!  
Denk' ich dran, sträubt sich das Haar  
Auf dem Rücken mir — Zur Ehre  
Gottes wurde Blut vergossen!“

„Jetzt sind freilich aufgeklärter  
Diese Menschen, und sie töten  
Nicht einander mehr aus Eifer  
Für die himmlischen Intressen; —

„Nein, nicht mehr der fromme Wahn,  
Nicht die Schwärmerci, nicht Tollheit,  
Sondern Eigennutz und Selbstsucht  
Dreibt sie jetzt zu Mord und Totschlag.“

„Nach den Gütern dieser Erde  
Greifen alle um die Wette,  
Und das ist ein ew'ges Raufen,  
Und ein jeder stiehlt für sich!“

„Ja, das Erbe der Gesamtheit  
Wird dem Einzelnen zur Beute  
Und von Rechten des Besitzes  
Spricht er dann, von Eigentum!“

„Eigentum! Recht des Besitzes!  
O des Diebstahls! O der Lüge!  
Solch Gemisch von List und Unsinn  
Konnte nur der Mensch erfinden.

„Keine Eigentümer schuf  
Die Natur, denn taschenlos,  
Ohne Taschen in den Pelzen,  
Kommen wir zur Welt, wir alle.

„Keinem von uns allen wurden  
Angeboren solche Säckchen  
In dem äußern Leibesfelle,  
Um den Diebstahl zu verbergen.

„Nur der Mensch, das glatte Wesen,  
Das mit fremder Wolle künstlich  
Sich bekleidet, muß' auch künstlich  
Sich mit Taschen zu versorgen.

„Eine Tasche! Unnatürlich  
Ist sie, wie das Eigentum,  
Wie die Rechte des Besitzes —  
Taschendiebe sind die Menschen!

„Glühend haß' ich sie! Vererben  
Will ich dir, mein Sohn, den Haß.  
Hier auf diesem Altar sollst du  
Ew'gen Haß den Menschen schwören!

„Sei der Todfeind jener argen  
Unterdrücker, unversöhnlich  
Bis ans Ende deiner Tage, —  
Schwör es, schwör es hier, mein Sohn!“

Und der Jüngling schwur, wie ehemals  
Hannibal. Der Mond beschien  
Gräßlich gelb den alten Blutstein  
Und die beiden Misanthropen. — —

Später wollen wir berichten,  
Wie der Jungbär treu geliebt  
Seinem Eidschwur; unsre Leiter  
Feiert ihn im nächsten Epos.

Was den Atta anbetrifft,  
So verlassen wir ihn gleichfalls,  
Doch um später ihn zu treffen  
Desto sicher mit der Kugel.

Deine Untersuchungsakten,  
Hochverräther an der Menschheit  
Majestät! sind jetzt geschlossen;  
Morgen wird auf dich gefahndet.

### Kapitel XI.

Wie verschlafne Bajaderen  
Schaum die Berge, stehen fröstelnd  
In den weißen Rebelhemden,  
Die der Morgenwind bewegt.

Doch sie werden bald ermuntert  
Von dem Sonnengott, er streift  
Ihnen ab die letzte Hülle  
Und bestrahlt die nackte Schönheit!

In der Morgenfrühe war ich  
Mit Laskaro ausgezogen  
Auf die Bärenjagd. Um Mittag  
Kamen wir zum Pont-d'Espagne.

So geheißnen ist die Brücke,  
Die aus Frankreich führt nach Spanien,  
Nach dem Land der Westbarbaren,  
Die um tausend Jahr' zurück sind.

Sind zurück um tausend Jahre  
In moderner Weltgesittung —  
Meine eignen Ostbarbaren  
Sind es nur um ein Jahrhundert.

Zögernd, fast verzagt, verließ ich  
Den geweihten Boden Frankreichs,  
Dieses Vaterlands der Freiheit  
Und der Frauen, die ich liebe.

Mitten auf dem Pont-d'Espagne  
Saß ein armer Spanier. Glend  
Lauschte aus des Mantels Löchern,  
Glend lauschte aus den Augen.

Eine alte Mandoline  
Kneipte er mit magern Fingern;  
Schriller Mißlaut, der verhöhrend  
Aus den Klüften wiederhallte.

Manchmal beugt' er sich hinunter  
Nach dem Abgrund und er lachte,  
Klumperte nachher noch toller,  
Und er sang dabei die Worte:

„Mitten drin in meinem Herzen  
Steht ein kleines, güldnes Tischchen,  
Um das kleine güldne Tischchen  
Stehn vier kleine güldne Stühlchen.

„Auf den güldnen Stühlchen sitzen  
Kleine Dämchen, güldne Pfeile  
Im Ohignon; sie spielen Karten,  
Aber Clara nur gewinnt.

„Sie gewinnt und lächelt schalkhaft,  
Ach, in meinem Herzen, Clara,  
Wirfst du jedesmal gewinnen,  
Denn du hast ja alle Trümpfe.“ —

Weiter wandelnd, zu mir selber  
Sprach ich: Sonderbar, der Wahnsinn  
Sitzt und singt auf jener Brücke,  
Die aus Frankreich führt nach Spanien.

Ist der tolle Bursch das Sinnbild  
Vom Tdeentausch der Länder?  
Oder ist er seines Volkes  
Sinnverrücktes Titelblatt?

Gegen Abend erst erreichten  
Wir die klägliche Pofada  
Wo die Olea-Potrida  
Dampfte in der schmutz'gen Schüssel.

Dorten aß ich auch Garbanzos,  
Groß und schwer wie Flintenkugeln,  
Unverdaulich selbst dem Deutschen,  
Der mit Klößen aufgewachsen.

Und ein Seitenstück der Küche  
War das Bett. Ganz mit Insekten  
Wie gepfeffert — Ach! die Wanzen  
Sind des Menschen schlimmste Feinde.

Schlimmer als der Horn von tausend  
Elefanten ist die Feindschaft  
Einer einz'gen kleinen Wanze,  
Die auf deinem Lager kriecht.

Mußt dich ruhig heißen lassen —  
Das ist schlimm — Noch schlimmer ist es,  
Wenn du sie zerdrückst; der Mißdunst  
Quält dich dann die ganze Nacht.

Ja, das Schrecklichste auf Erden  
Ist der Kampf mit Ungeziefer,  
Dem Gestank als Waffe dient —  
Das Duell mit einer Wanzel!

### Kapitel XII.

Wie sie schwärmen, die Poeten,  
Selbst die zahmen! und sie singen  
Und sie sagen: die Natur  
Sei ein großer Tempel Gottes;

Sei ein Tempel, dessen Brächte  
Von dem Ruhm des Schöpfers zeugten,  
Sonne, Mond und Sterne hingen  
Dort als Lampen in der Kuppel.

Immerhin, ihr guten Leute!  
Doch gesteht, in diesem Tempel  
Sind die Treppen un bequem —  
Niederträchtig schlechte Treppen!

Dieses Ab- und Niedersteigen,  
Bergaufflimmen und das Springen  
Über Blöcke, es ermüdet  
Meine Seel' und meine Beine.

Neben mir schritt der Laskaro,  
Bläß und lang wie eine Kerze!  
Niemals spricht er, niemals lacht er,  
Er, der tote Sohn der Hexe.

Ja, es heißt, er sei ein Toter,  
Längst verstorben, doch der Mutter,  
Der Urata, Zauberkünste  
Hielten scheinbar ihn am Leben. —

Die verwünschten Tempeltreppen!  
Daß ich stolpernd in den Abgrund  
Nicht den Hals gebrochen mehrmals,  
Ist mir heut noch unbegreiflich.

Wie die Wasserstürze freischten!  
 Wie der Wind die Tannen peitschte,  
 Daß sie heulten! Plötzlich plagten  
 Auch die Wolken — schlechtes Wetter!

In der kleinen Fijcherhütte,  
 An dem Lac-de-Gobe fanden  
 Wir ein Obdach und Forellen;  
 Diese aber schmeckten köstlich.

In dem Polsterstuhle lehnte,  
 Krank und grau, der alte Fährmann.  
 Seine beiden schönen Nichten,  
 Gleich zwei Engeln, pflegten seiner.

Dicke Engel, etwas kläglich,  
 Wie entsprungen aus dem Rahmen  
 Eines Rubens: goldne Locken,  
 Kerngesunde, klare Augen,

Grübchen in Zimnoberwangen,  
 Drin die Schalkheit heimlich sichert,  
 Und die Glieder stark und üppig,  
 Lust und Furcht zugleich erregend.

Hübche, herzliche Geschöpfe,  
 Die sich köstlich disputierten:  
 Welcher Trank dem siechen Oheim  
 Wohl am besten munden würde?

Reicht die eine ihm die Schale  
 Mit gekochten Lindenblüten,  
 Dringt die andre auf ihn ein  
 Mit Holunderblumen-Aufguß.

„Keins von beiden will ich saufen,“ —  
 Rief der Alte ungeduldig —  
 „Holt mir Wein, daß ich den Gästen  
 Einen bessern Trunk kredenze!“

Ob es wirklich Wein gewesen,  
 Was ich trank am Lac-de-Gobe,  
 Weiß ich nicht. In Braunschweig hätt' ich  
 Wohl geglaubt, es wäre Mumme.

Von dem besten schwarzen Bocksfell  
 War der Schlauch; er stank vorzüglich.  
 Doch der Alte trank so freudig,  
 Und er ward gesund und heiter.

Er erzählte uns die Thaten  
Der Banditen und der Schmuggler,  
Die da hausen frei und frank  
In den Pyrenäenwäldern.

Auch von älteren Geschichten  
Wißt' er viele, unter andern  
Auch die Kämpfe der Giganten  
Mit den Bären in der Vorzeit.

Ja, die Niesen und die Bären  
Stritten weiland um die Herrschaft  
Dieser Berge, dieser Thäler,  
Eh' die Menschen eingewandert.

Bei der Menschen Ankunft flohen  
Aus dem Lande fort die Niesen,  
Wie verblüßt; denn wenig Hirn  
Steckt in solchen großen Köpfen.

Auch behauptet man: die Tölpel,  
Als sie an das Meer gelangten  
Und gesehn, wie sich der Himmel  
In der blauen Flut gespiegelt,

Hätten sie geglaubt, das Meer  
Sei der Himmel, und sie stürzten  
Sich hinein mit Gottvertrauen;  
Seien sämtlich dort erjoffen.

Was die Bären anbeträfe,  
So vertilge jetzt der Mensch  
Sie allmählich, jährlich schwände  
Ihre Zahl in dem Gebirge.

„So macht einer“ — sprach der Alte —

„Platz dem andern auf der Erde.  
Nach dem Untergang der Menschen  
Kommt die Herrschaft an die Zwerge,

„An die winzig klugen Leutchen,  
Die im Schoß der Berge hausen,  
In des Reichthums goldnen Schachten,  
Emsig klaubend, emsig sammelnd.“

„Wie sie lauern aus den Löchern,  
Mit den pfeifig kleinen Köpfchen,  
Sah ich selber oft im Mondschein,  
Und mir graute vor der Zukunft!“

„Vor der Geldmacht jener Knirpse!  
Ach, ich fürchte, unsre Entel  
Werden sich wie dumme Riesen  
In den Wasserhimmel flüchten!“

### Kapitel XIII.

In dem schwarzen Felsenkessel  
Ruht der See, das tiefe Wasser.  
Melancholisch bleiche Sterne  
Schau'n vom Himmel. Nacht und Stille.

Nacht und Stille. Ruderschläge.  
Wie ein plätscherndes Geheimnis  
Schwimmt der Kahn. Des Fährmanns Rolle  
Übernahmen seine Nichten.

Rudern flink und froh. Im Dunkeln  
Leuchten manchmal ihre stämmig  
Nackten Arme, sternbeglänzt,  
Und die großen blauen Augen.

Mir zur Seite sitzt Laskaro,  
Wie gewöhnlich blaß und schweigsam.  
Mich durchschauert der Gedanke:  
Ist er wirklich nur ein Toter?

Bin ich etwa selbst gestorben,  
Und ich schiffe jetzt hinunter  
Mit gespenstlichen Gefährten  
In das kalte Reich der Schatten?

Dieser See, ist er des Styges  
Düstre Flut? Läßt Proserpine,  
In Ermangelung des Charon,  
Mich durch ihre Bosen holen?

Nein, ich bin noch nicht gestorben  
Und erloschen — in der Seele  
Glüht mir noch und jauchzt und lodert  
Die lebend'ge Lebensflamme.

Diese Mädchen, die das Ruder  
Lustig schwingen und auch manchmal  
Mit dem Wasser, das herabträuft,  
Mich besprizen, lachend, schäkernd —

Diese frischen, drallen Dirnen  
Sind fürwahr nicht geisterhafte  
Kammerfakeln aus der Hölle,  
Nicht die Zosen Proserpinens!

Daß ich ganz mich überzeuge  
Ihrer Oberweltlichkeit,  
Und der eignen Lebensfülle  
Auch thatsächlich mich versichre,

Drückt' ich hastig meine Lippen  
Auf die roten Wangengrübchen,  
Und ich machte den Vernunftschluß:  
Ja, ich küsse, also leb' ich!

Angelangt ans Ufer, küßt' ich  
Noch einmal die guten Mädchen;  
Nur in dieser Münze ließen  
Sie das Fährgeld sich bezahlen.

#### Kapitel XIV.

Aus dem sonn'gen Goldgrund lachen  
Violette Bergeshöhen,  
Und am Abhang klebt ein Dörfchen,  
Wie ein festes Vogelneft.

Als ich dort hinaufflomm, fand ich  
Daß die Alten ausgeflogen  
Und zurückgeblieben nur  
Junge Brut, die noch nicht flügge.

Hübsche Bübchen, kleine Mädchen,  
Fast vermunnt in scharlachroten  
Oder weißen wollnen Klappen;  
Spielten Brautfahrt auf dem Marktplatz.

Ließen sich im Spiel nicht stören,  
Und ich sah, wie der verliebte  
Mäuseprinz pathetisch kniete  
Vor der Kagenkaiserstochter.

Armer Prinz! Er wird vermählt  
Mit der Schönen. Mürrisch zankt sie,  
Und sie beißt ihn und sie kriht ihn;  
Tote Maus, das Spiel ist aus.

Fast den ganzen Tag verweilt' ich  
Bei den Kindern, und wir schwägten  
Sehr vertraut. Sie wollten wissen,  
Wer ich sei, und was ich triebe?

Lieben Freunde, — sprach ich — Deutschland  
 Heißt das Land, wo ich geboren;  
 Bären giebt es dort in Menge,  
 Und ich wurde Bärenjäger.

Manchem zog ich dort das Fell  
 Über seine Bärenohren.  
 Wohl mitunter ward ich selber  
 Stark gezaust von Bärenzähnen.

Doch mit schlechtgeleckten Tölpeln  
 Täglich mich herumzubalgen  
 In der teuren Heimat, dessen  
 Ward ich endlich überdrüssig.

Und ich bin hiehergekommen,  
 Bessres Weidwerk aufzusuchen;  
 Meine Kraft will ich versuchen  
 An dem großen Atta Troll.

Dieser ist ein edler Gegner,  
 Meiner würdig. Ach! in Deutschland  
 Hab' ich manchen Kampf bestanden,  
 Wo ich mich des Sieges schämte. — —

Als ich Abschied nahm, da tanzten  
 Um mich her die kleinen Wesen  
 Eine Ronde, und sie sangen:  
 „Girofflino, Girofflette!“

Neck und zierlich trat zuletzt  
 Vor mir hin die allerjüngste,  
 Knigte zweimal, dreimal, viermal,  
 Und sie sang mit feiner Stimme:

„Wenn der König mir begegnet,  
 Mach' ich ihm zwei Neberenzen,  
 Und begegnet mir die Kön'gin,  
 Mach' ich Neberenzen drei.

„Aber kommt mir gar der Teufel  
 In den Weg mit seinen Hörnern,  
 Kniz' ich zweimal, dreimal, viermal —  
 Girofflino, Girofflette!“

„Girofflino, Girofflette!“  
 Wiederholt' das Chor, und neckend  
 Wirbelte um meine Beine  
 Sich der Ringeltanz und Singfang.

Während ich ins Thal hinabstieg,  
Scholl mir nach, verhallend lieblich,  
Immerfort, wie Vogelzwitschern:  
„Girofflino, Girofflette!“

### Kapitel XV.

Riesenhafte Felsenblöcke,  
Mißgestaltet und verzerrt,  
Schaun mich an gleich Ungetümen,  
Die versteinert, aus der Urzeit.

Seltzam! Graue Wolken schweben  
Drüber hin, wie Doppelgänger;  
Sind ein blödes Konterfei  
Jener wilden Steinfiguren.

In der Ferne ras't der Sturzbach,  
Und der Wind heult in den Föhren!  
Ein Geräusch, das unerbittlich  
Und fatal wie die Verzweiflung.

Schauerliche Einsamkeiten!  
Schwarze Dohlencharen sitzen  
Auf verwittert morschen Tannen,  
Flattern mit den lahmen Flügeln.

Neben mir geht der Laskaro,  
Blas und schweigsam, und ich selber  
Mag wohl wie der Wahnsinn aussehn,  
Den der leid'ge Tod begleitet.

Eine häßlich wüste Gegend.  
Liegt darauf ein Fluch? Ich glaube  
Blut zu sehen an den Wurzeln  
Jenes Baums, der ganz verkrüppelt.

Er beschattet eine Hütte,  
Die verschämt sich in der Erde  
Halb versteckt; wie furchtsam flehend  
Schaut dich an das arme Strohdach.

Die Bewohner dieser Hütte  
Sind Cagoten, Überbleibsel  
Eines Stamms, der tief im Dunkeln  
Sein zertretnes Dasein fristet.

In den Herzen der Baskefen  
Wirbelt heute noch der Abscheu  
Vor Cagoten. Düstres Erbtheil  
Aus der düstern Glaubenszeit.

In dem Dome zu Bagndres  
Lauft ein enges Gitterpförtchen;  
Dieses, sagte mir der Küster,  
War die Thüre der Cagoten.

Streng verpagt war ihnen ehmalß  
Jeder andre Kircheneingang,  
Und sie kamen wie verstohlen  
In das Gotteshaus geschlichen.

Dort auf einem niedern Schemel  
Saß der Cagot, einsam betend,  
Und gesondert, wie verpestet,  
Von der übrigen Gemeinde. —

Aber die geweihten Kerzen  
Des Jahrhunderts flackern lustig,  
Und das Licht verscheucht die bösen  
Mittelalterlichen Schatten! —

Stehn blieb draußen der Laskaro,  
Während ich in des Cagoten  
Niedere Hütte trat. Ich reichte  
Freundlich meine Hand dem Bruder.

Und ich küßte auch sein Kind,  
Das, am Busen seines Weibes  
Angeklammert, gierig saugte;  
Einer kranken Spinne glich es.

### Kapitel XVI.

Schaust du diese Bergesgipfel  
Aus der Fern', so strahlen sie,  
Wie geschmückt mit Gold und Purpur,  
Fürstlich stolz im Sonnenglanze.

Aber in der Nähe schwindet  
Diese Pracht, wie bei den andern  
Irdischen Erhabenheiten  
Läuschten dich die Lichteffekte.

Was dir Gold und Purpur dünkte,  
 Ach, das ist nur eitel Schnee,  
 Eitel Schnee, der blöb und kläglich  
 In der Einsamkeit sich langweilt.

Oben in der Nähe hört' ich,  
 Wie der arme Schnee geknistert,  
 Und den fühllos kalten Winden  
 All sein weißes Glend klagte.

„O, wie langsam“ — seufzt' er — „schleichen  
 In der Ede hier die Stunden!  
 Diese Stunden ohne Ende,  
 Wie gefrorne Ewigkeiten!“

„O, ich armer Schnee! O, wär' ich,  
 Statt auf diese Bergeshöhen,  
 Wär' ich doch ins Thal gefallen,  
 In das Thal, wo Blumen blühen!“

„Hingeschmolzen wär' ich dann  
 Als ein Bächlein, und des Dorfes  
 Schönstes Mädchen wüsche lächelnd  
 Ihr Gesicht mit meiner Welle.“

„Ja, ich wär' vielleicht geschwommen  
 Bis ins Meer, wo ich zur Perle  
 Werden konnte, um am Ende  
 Eine Kron' zu zieren!“

Als ich diese Reden hörte,  
 Sprach ich: „Liebster Schnee, ich zweifle,  
 Daß im Thale solch ein glänzend  
 Schicksal dich erwartet hätte.“

„Tröste dich. Nur wen'ge unten  
 Werden Perlen, und du siehest  
 Dort vielleicht in eine Fuge,  
 Und ein Dreck wärst du geworden!“

Während ich in solcher Weise  
 Mit dem Schnee Gespräche führte,  
 Fiel ein Schuß, und aus den Lüften  
 Stürzt herab ein brauner Geier.

Späßchen war's von dem Laskaro,  
 Jäger-späßchen. Doch sein Antlitz  
 blieb wie immer starr und ernsthaft.  
 Nur der Lauf der Flinte rauchte.

Eine Feder riß er schweigend  
Aus dem Steiß des Vogels, steckte  
Sie auf seinen spitzen Filzhut,  
Und er schritt des Weges weiter.

Schier unheimlich war der Anblick,  
Wie sein Schatten mit der Feder  
Auf dem weißen Schnee der Koppen  
Schwarz und lang sich hinbewegte.

### Kapitel XVII.

Ist ein Thal gleich einer Gasse,  
Geisterhohlweg ist der Name;  
Schroffe Felsen ragen schwindlicht  
Hoch empor zu jeder Seite.

Dort, am schaurig steilsten Abhang  
Lugt ins Thal, wie eine Warte,  
Der Uraka kleines Häuslein;  
Dorthin folgt' ich dem Vaskaro.

Mit der Mutter hielt er Rat  
In geheimster Zeichensprache,  
Wie der Atta Troll gelockt  
Und getödet werden könne.

Denn wir hatten seine Fährte  
Gut erspürt. Entrinnen konnt' er  
Uns nicht mehr. Gezählt sind deine  
Lebenstage, Atta Troll!

Ob die Alte, die Uraka,  
Wirklich eine ausgezeichnete  
Große Hexe, wie die Leute  
In den Hyrenä'n behaupten,

Will ich nimmermehr entscheiden.  
So viel weiß ich, daß ihr Rufres  
Sehr verdächtig. Sehr verdächtig  
Triefen ihre roten Augen.

Bös und schielend ist der Blick;  
Und es heißt, den armen Küthen,  
Die sie anblickt, trocken plötzlich  
In dem Euter alle Milch.

Man versichert gar, sie habe  
Streichelnd mit den dürrn Händen,  
Manches fette Schwein getödet  
Und sogar die stärksten Dshjen.

Solcherlei Verbrechen's wurde  
 Sie zuweilen auch verklagt  
 Bei dem Friedensrichter. Aber  
 Dieser war ein Voltairianer,

Ein modernes flaches Weltkind,  
 Ohne Tiefinn, ohne Glauben,  
 Und die Kläger wurden skeptisch,  
 Fast verhöhrend, abgewiesen.

Offiziell treibt die Uraka  
 Ein Geschäft, das sehr honett;  
 Denn sie handelt mit Bergkräutern  
 Und mit ausgestopften Vögeln.

Boll von solchen Naturalien  
 War die Hütte. Schrecklich rochen  
 Bilsenkraut und Ruckdudsblumen,  
 Pissewurz und Totenlieder.

Eine Kollektion von Geiern  
 War vortrefflich aufgestellt,  
 Mit den ausgestreckten Flügeln  
 Und den ungeheuren Schnäbeln.

War's der Duft der tollen Pflanzen,  
 Der betäubend mir zu Kopf stieg?  
 Wunderjam ward mir zu Mute  
 Bei dem Anblick dieser Vögel.

Sind vielleicht vermünchte Menschen,  
 Die durch Zauberkunst in diesem  
 Unglücksel'gen, ausgestopften  
 Vogelzustand sich befinden.

Sehn mich an so starr und leidend,  
 Und zugleich so ungeduldig;  
 Manchmal scheinen sie auch scheu  
 Nach der Hexe hinzuschieln.

Diese aber, die Uraka,  
 Kauert neben ihrem Sohne,  
 Dem Laskaro, am Kamine.  
 Kochen Blei und gießen Kugeln.

Gießen jene Schicksalskugel,  
 Die den Utta Troll getötet.  
 Wie die Flammen hastig zuckten  
 Über das Gesicht der Hexe!

Sie bewegt die dünnen Lippen  
Unaufhörlich, aber lautlos.  
Murmelt sie den Drudensegen,  
Daß der Kugelguß gedeihe?

Manchmal kichert sie und nickt sie  
Ihrem Sohne. Aber dieser  
Fördert sein Geschäft so ernsthaft  
Und so schweigsam wie der Tod. —

Schwül bedrückt von Schauernissen,  
Ging ich, freie Luft zu schöpfen,  
An das Fenster, und ich schaute  
Dort hinab ins weite Thal.

Was ich sah zu jener Stunde —  
Zwischen Mitternacht und eins —  
Werd' ich treu und hübsch berichten  
In den folgenden Kapiteln.

### Kapitel XVIII.

Und es war die Zeit des Vollmonds,  
In der Nacht vor Sankt Johannis,  
Wo der Spuk der wilden Jagd  
Umzieht durch den Geisterhohlweg.

Aus dem Fenster von Urakas  
Hexennest konnt' ich vortrefflich  
Das Gespensterheer betrachten,  
Wie es durch die Gasse hinzog.

Hatte einen guten Platz,  
Den Spektakel anzuschauen;  
Ich genoß den vollen Anblick  
Grabensfliegner Totenfreude.

Peitschentnall, Hallo und Huffa!  
Roßgewehr, Gebell von Hunden!  
Jagdhorn töne und Gelächter!  
Wie das jauchzend wiederhallte!

Lief voraus, gleichsam als Vortrab,  
Abenteuerliches Hochwild,  
Hirsch' und Säue, rudelweis;  
Hegend hinterdrein die Meute.

Jäger aus verschiedenen Zonen  
Und aus gar verschiedenen Zeiten;  
Neben Nimrod von Assyrien  
Nitt zum Beispiel Karl der Zehnte.

Hoch auf weißen Rossen sausten  
 Sie dahin. Zu Fuße folgten  
 Die Piqueure mit der Koppel  
 Und die Pagen mit den Fackeln.

Mancher in dem wüsten Zuge  
 Schien mir wohlbekannt — Der Ritter,  
 Der in goldner Rüstung glänzte,  
 War es nicht der König Artus?

Und Herr Ogier, der Däne,  
 Trug er nicht den schillernd grünen  
 Ringenpanzer, daß er aussah  
 Wie ein großer Wetterfrosch?

Auch der Helden des Gedankens  
 Sah ich manchen in dem Zuge.  
 Ich erkannte unsern Wolfgang  
 An dem heitern Glanz der Augen —

Denn, verdammt von Hengstenberg,  
 Kann er nicht im Grabe ruhen,  
 Und mit heidnischem Gelichter  
 Setzt er fort des Lebens Jagdlust.

An des Mundes holdem Lächeln  
 Hab' ich auch erkannt den William,  
 Den die Puritaner gleichfalls  
 Einst verflucht; auch dieser Sünder

Muß das wilde Heer begleiten  
 Nachts auf einem schwarzen Rappen.  
 Neben ihm, auf einem Esel,  
 Ritt ein Mensch — Und, heil'ger Himmel!

An der matten Betermiene,  
 An der frommen weißen Schlafmütze,  
 An der Seelenangst erkannt' ich  
 Unsern alten Freund Franz Horn.

Weil er einst das Weltkind Shakespeare  
 Kommentiert, muß jetzt der Armste  
 Nach dem Tode mit ihm reiten  
 Im Tumult der wilden Jagd!

Ach, mein stiller Franz muß reiten,  
 Er, der kaum gewagt zu gehen,  
 Er, der nur im Theegegeschwätze  
 Und im Beten sich bewegte!

Werden nicht die alten Jungfern,  
Die gehässchelt seine Ruhe,  
Sich entsetzen, wenn sie hören,  
Daß der Franz ein wilder Jäger!

Wenn es manchmal im Galopp geht,  
Schaut der große William spöttlich  
Auf den armen Kommentator,  
Der im Efelstrab ihm nachfolgt,

Ganz ohnmächtig, fest sich krampend  
An den Sattelknopf des Grauchens,  
Doch im Tode, wie im Leben,  
Seinem Autor treulich folgend.

Auch der Damen sah ich viele  
In dem tollen Geisterzuge,  
Ganz besonders schöne Nymphen,  
Schlanke, jugendliche Leiber.

Rittlings saßen sie zu Pferde,  
Mythologisch spliternackt;  
Doch die Haare fielen lockicht  
Lang herab, wie goldne Mäntel.

Trugen Kränze auf den Häuptern,  
Und mit fedt zurückgebognen,  
Übermüt'gen Posituren  
Schwangen sie belaubte Stäbe.

Neben ihnen sah ich ein'ge  
Zugeknöpfte Ritterfräulein,  
Schräg auf Damenjätteln sitzend,  
Und den Falken auf der Faust.

Parodistisch hinterdrein,  
Auf Schindmähren, magern Kleppern,  
Ritt ein Troß von komödiantisch  
Aufgepuppten Weibspersonen,

Deren Antlitz reizend lieblich,  
Aber auch ein bißchen frech.  
Schrien, wie rasend, mit den vollen,  
Liederlich geschminkten Backen.

Wie das jubelnd wiederhalte!  
Jagdhorn töne und Gelächter!  
Hohlgewehr, Gebell von Hunden!  
Peitschenknall, Hallo und Hussa!

## Kapitel XIX.

Aber als der Schönheit Kleeblatt  
 Ragten in des Zuges Mitten  
 Drei Gestalten — Nie vergeß' ich  
 Diese holden Frauenbilder.

Leicht erkennbar war die eine  
 An dem Halbmond auf dem Haupte;  
 Stolz, wie eine reine Bildsäul',  
 Ritt einher die große Göttin.

Hochgeschürzte Tunika,  
 Brust und Hüfte halb bedeckend.  
 Fackellicht und Mondschein spielten  
 Lüftern um die weißen Glieder.

Auch das Antlitz weiß wie Marmor,  
 Und wie Marmor kalt. Entsetzlich  
 War die Starrheit und die Blässe  
 Dieser strengen edlen Züge.

Doch in ihrem schwarzen Auge  
 Loderte ein grauenhaftes  
 Und unheimlich süßes Feuer,  
 Seelenblendend und verzehrend.

Wie verändert ist Diana,  
 Die, im Übermut der Keuschheit,  
 Einst den Aktäon verführte  
 Und den Hunden preisgegeben!

Büßt sie jetzt für diese Stunde  
 In galanterer Gesellschaft?  
 Wie ein spukend armes Weltkind  
 Führt sie nächtlich durch die Lüfte.

Spät zwar, aber desto stärker  
 Ist erwacht in ihr die Wollust,  
 Und es brennt in ihren Augen  
 Wie ein wahrer Höllebrand.

Die verlorne Zeit bereut sie,  
 Wo die Männer schöner waren,  
 Und die Quantität erjagt ihr  
 Jetzt vielleicht die Qualität.

Neben ihr ritt eine Schöne,  
 Deren Züge nicht so griechisch  
 Streng gemessen, doch sie strahlten  
 Von des Keltenstammes Anmut.

Dieses war die Fee Abunde,  
Die ich leicht erkennen konnte  
An der Süße ihres Lächelns  
Und am herzlich tollten Lachen!

Ein Gesicht, gesund und rosig,  
Wie gemalt von Meister Greuze,  
Mund in Herzform, stets geöffnet,  
Und entzückend weiße Zähne.

Trug ein flatternd blaues Nachtleid  
Das der Wind zu lüften suchte —  
Selbst in meinen besten Träumen  
Sah ich nimmer solche Schultern!

Wenig fehlte und ich sprang  
Aus dem Fenster, sie zu küssen!  
Dieses wär' mir schlecht bekommen,  
Denn den Hals hätt' ich gebrochen.

Ach! sie hätte nur gelacht,  
Wenn ich unten in dem Abgrund  
Blutend fiel zu ihren Füßen —  
Ach! ich kenne solches Lachen!

Und das dritte Frauenbild,  
Das dein Herz so tief bewegte,  
War es eine Teufelinnne,  
Wie die andern zwei Gestalten?

Ob's ein Teufel oder Engel,  
Weiß ich nicht. Genau bei Weibern  
Weiß man niemals, wo der Engel  
Aufhört und der Teufel anfängt.

Auf dem glutenranken Antlitz  
Lag des Morgenlandes Zauber,  
Auch die Kleider\* mahnten kostbar  
An Scheherezadens Mädchen.

Sanfte Lippen, wie Granaten,  
Ein gebognes Siliennäschen,  
Und die Glieder schlank und küßlig,  
Wie die Palme der Dase.

Lehnte hoch auf weißem Zelter,  
Dessen Goldzaum von zwei Mähren  
Ward geleitet, die zu Fuß  
An der Fürstin Seite trabten.

Wirklich eine Fürstin war sie,  
 War Judäas Königin,  
 Des Herodes schönes Weib,  
 Die des Täufers Haupt begehrt hat.

Dieser Blutschuld halber ward sie  
 Auch vermaledeit; als Nachtpfuf  
 Muß sie bis zum jüngsten Tage  
 Reiten mit der wilden Jagd.

In den Händen trägt sie immer  
 Jene Schüssel mit dem Haupte  
 Des Johannes, und sie küßt es;  
 Ja, sie küßt das Haupt mit Inbrunst.

Denn sie liebte einst Johannem —  
 In der Bibel steht es nicht,  
 Doch im Volke lebt die Sage  
 Von Herodias' blut'ger Liebe —

Anderß wär' ja unerklärlich  
 Das Gelüste jener Dame —  
 Wird ein Weib das Haupt begehren  
 Eines Manns, den sie nicht liebt?

War vielleicht ein bißchen böse  
 Auf den Liebsten, ließ ihn köpfen;  
 Aber als sie auf der Schüssel  
 Das geliebte Haupt erblickte,

Weinte sie und ward verrückt,  
 Und sie starb in Liebeswahnsinn —  
 (Liebeswahnsinn! Pleonasmus!  
 Liebe ist ja schon ein Wahnsinn!)

Nächtlich auferstehend trägt sie,  
 Wie gesagt, das blut'ge Haupt  
 In der Hand, auf ihrer Jagdfahrt —  
 Doch mit toller Weiberlaune

Schleudert sie das Haupt zuweilen  
 Durch die Lüfte, kindisch lachend,  
 Und sie fängt es sehr behende  
 Wieder auf, wie einen Spielball.

Als sie mir vorüberritt,  
 Schaute sie mich an und nickte  
 So kokett zugleich und schmachkend,  
 Daß mein tiefstes Herz erbehte.

Dreimal auf und nieder wogend  
Fuhr der Zug vorbei, und dreimal  
Im Vorüberreiten grüßte  
Mich das liebliche Gespenst.

Als der Zug bereits erblichen  
Und verklungen das Getümmel,  
Loderte mir im Gehirne  
Immer fort der holde Gruß.

Und die ganze Nacht hindurch  
Wälzte ich die müden Glieder  
Auf der Streu — denn Federbetten  
Gab's nicht in Urakas Hütte —

Und ich sann: was mag bedeuten  
Das geheimnisvolle Nicken?  
Warum hast du mich so zärtlich  
Angesehn, Herodias?

## Kapitel XX.

Sonnenaufgang. Goldne Pfeile  
Schießen nach den weißen Nebeln,  
Die sich röthen, wie verwundet,  
Und in Glanz und Licht zerrinnen.

Endlich ist der Sieg erschoten,  
Und der Tag, der Triumphator,  
Tritt in strahlenvoller Glorie  
Auf den Nacken des Gebirges.

Der Gewögel laute Sippchaft  
Zwitschert in verborgnen Nestern,  
Und ein Kräuterduft erhebt sich,  
Wie'n Konzert von Wohlgerüchen. —

In der ersten Morgenfrühe  
Waren wir ins Thal gestiegen,  
Und derweilen der Laskaro  
Seines Bären Spur verfolgte,

Suche ich die Zeit zu töten  
Mit Gedanken. Doch das Denken  
Machte mich am Ende müde  
Und sogar ein bißchen traurig.

Endlich müd und traurig sank ich  
Nieder auf die weiche Moosbank,  
Unter jener großen Esche,  
Wo die kleine Quelle floß,

Die mit wunderlichem Plätschern  
Also wunderbar bethörte  
Mein Gemüth, daß die Gedanken  
Und das Denken mir vergingen.

Es ergriff mich wilde Sehnsucht  
Wie nach Traum und Tod und Wahnsinn,  
Und nach jenen Reiterinnen,  
Die ich sah im Geißlerheerzug.

O, ihr holden Nachtgesichte,  
Die das Morgenrot verscheuchte,  
Sagt, wohin seid ihr entflohen?  
Sagt, wo hauset ihr am Tage?

Unter alten Tempeltrümmern,  
Jegendwo in der Romagna  
(Also heißt es) birgt Diana  
Sich vor Christi Tagesherrschaft.

Nur in mitternäch'tem Dunkel  
Bagt sie es, hervorzutreten,  
Und sie freut sich dann des Weidwerks  
Mit den heidnischen Gespielen.

Auch die schöne Fee Abunde  
Fürchtet sich vor Nazarenern,  
Und den Tag hindurch verweilt sie  
In dem sichern Avalun.

Dieses Eiland liegt verborgen  
Ferne, in dem stillen Meere  
Der Romantik, nur erreichbar  
Auf des Fabelrosses Flügeln.

Niemals ankert dort die Sorge,  
Niemals landet dort ein Dampfschiff  
Mit neugierigen Philistern,  
Tabakspfeifen in den Mäulern.

Niemals dringt dorthin das blöde  
Dampf langweil'ge Glockenläuten,  
Jene trüben Bumm-Bumm-Klänge,  
Die den Feen so verhaßt.

Dort, in ungestörtem Frohsinn,  
Und in ew'ger Jugend blühend,  
Residiert die heitre Dame,  
Un're blonde Frau Abunde.

Lachend geht sie dort spazieren  
Unter hohen Sonnenblumen,  
Mit dem kofenden Gefolge  
Weltentrückter Paladine.

Aber du, Herodias,  
Sag, wo bist du? — Ach, ich weiß es!  
Du bist tot und liegst begraben  
Bei der Stadt Jeruscholajim!

Starren Leichenschlaf am Tage  
Schläfst du in dem Marmorfarge!  
Doch um Mitternacht erweckt dich  
Peitschenknaß, Hallo und Husja!

Und du folgst dem wilden Heerzug  
Mit Dianen und Abunden,  
Mit den heitern Jagdgenossen,  
Denen Kreuz und Qual verhaßt ist!

Welche köstliche Gesellschaft!  
Könnst' ich nächtlich mit euch jagen  
Durch die Wälder! Dir zur Seite  
Ritt ich stets, Herodias!

Denn ich liebe dich am meisten!  
Mehr als jene Griechengöttin,  
Mehr als jene Fee des Nordens,  
Lieb' ich dich, du tote Jüdin!

Ja, ich liebe dich! Ich merk' es  
An dem Zittern meiner Seele.  
Liebe mich und sei mein Liebchen,  
Schönes Weib, Herodias!

Liebe mich und sei mein Liebchen!  
Schleudre fort den blut'gen Dummkopf  
Samt der Schüssel, und genieße  
Schmachhaft bessere Gerichte.

Bin so recht der rechte Ritter,  
Den du brauchst — Mich kümmert's wenig,  
Daß du tot und gar verdammt bist —  
Habe keine Vorurteile —

Hapert's doch mit meiner eignen  
Seligkeit, und ob ich selber  
Noch dem Leben angehöre,  
Daran zweifle ich zuweilen!

Nimm mich an als deinen Ritter,  
Deinen Cavalier-serbente;  
Werde deinen Mantel tragen  
Und auch alle deine Launen.

Jede Nacht, an deiner Seite,  
Reit' ich mit dem wilden Heere,  
Und wir lachen und wir lachen  
Über meine toll'n Reden.

Werde dir die Zeit verkürzen  
In der Nacht — Jedoch am Tage  
Schwindet jede Lust, und weinend  
Sitz' ich dann auf deinem Grabe.

Ja, am Tage sitz' ich weinend  
Auf dem Schutt der Königsgrüfte,  
Auf dem Grabe der Geliebten,  
Bei der Stadt Jeruscholayim.

Alte Juden, die vorbeigehn,  
Glauben dann gewiß, ich traure  
Ob dem Untergang des Tempels  
Und der Stadt Jeruscholayim.

### Kapitel XXI.

Argonauten ohne Schiff,  
Die zu Fuß gehn im Gebirge,  
Und anstatt des goldnen Flichses  
Nur ein Bärenfell erzielen —

Ach! wir sind nur arme Teufel,  
Helden von modernem Zuschnitt,  
Und kein klassischer Poet  
Wird uns im Gesang verew'gen!

Und wir haben doch erlitten  
Große Nöten! Welcher Regen  
Überfiel uns auf der Koppe,  
Wo kein Baum und kein Fiacker!

Wolkenbruch! (Das Bruchband platzte.)  
 Kübelweis stürzt' es herunter!  
 Jason ward gewiß auf Kolkhis  
 Nicht durchnäht von solchem Sturzbad.

„Einen Regenschirm! ich gebe  
 Sechsendreißig Könige  
 Jetzt für einen Regenschirm!“  
 Rief ich, und das Wasser troff.

Sterbensmüde, sehr verdrießlich,  
 Wie begoßne Fudel kamen  
 Wir in später Nacht zurück  
 Nach der hohen Hexenhütte.

Dort am lichten Feuerherde  
 Saß Urata und sie kämte  
 Ihren großen, dicken Wops.  
 Diesem gab sie schnell den Laufpaß,

Um mit uns sich zu beschäft'gen,  
 Sie bereitete mein Lager,  
 Löste mir die Espardillen,  
 Dieses unbequeme Fußzeug,

Half mir beim Entkleiden, zog mir  
 Auch die Hosen aus; sie klebten  
 Mir am Beine, eng und treu,  
 Wie die Freundschaft eines Tölpels.

„Einen Schlafrock! Sechsendreißig  
 Könige für einen trocknen  
 Schlafrock!“ rief ich, und es dampfte  
 Mir das nasse Hemd am Leibe.

Fröstelnd, zähnelappernd stand ich  
 Eine Weile an dem Herde.  
 Wie betäubt vom Feuer sank ich  
 Endlich nieder auf die Streu.

Konnt' nicht schlafen. Blinzelnnd schaut' ich  
 Nach der Her', die am Kamin saß  
 Und den Oberleib des Sohnes,  
 Den sie ebenfalls entkleidet,

Auf dem Schoß hielt. Ihr zur Seite  
 Aufrecht, stand der dicke Wops,  
 Und in seinen Vorderpfoten  
 Hielt er sehr geschickt ein Töpschen.

Aus dem Töpfchen nahm Uraka  
 Nots Fett, bestrich damit  
 Ihres Sohnes Brust und Rippen,  
 Rieb sie hastig, zitternd hastig.

Und derweil sie rieb und salbte,  
 Summte sie ein Wiegenliedchen,  
 Räselnd fein; dazwischen seltsam  
 Knisterten des Herdes Flammen.

Wie ein Leichnam, gelb und knöchern,  
 Lag der Sohn im Schoß der Mutter;  
 Todestraurig, weit geöffnet  
 Starren seine bleichen Augen.

Ist er wirklich ein Verstorbner,  
 Dem die Mutterliebe nächtlich  
 Mit der stärksten Hexenjalbe  
 Ein verzaubert Leben einreißt? —

Wunderlicher Fieberhalbschlaf!  
 Wo die Glieder bleiern müde  
 Wie gebunden, und die Sinne  
 Überreizt und gräßlich wach!

Wie der Kräuterduft im Zimmer  
 Mich gepeinigt! Schmerzlich grübelnd  
 Sann ich nach, wo ich dergleichen  
 Schon gerochen? Sann vergebens.

Wie der Windzug im Kamine  
 Mich gängstigt! Klang wie Achzen  
 Von getrocknet armen Seelen —  
 Schienen wohlbekannte Stimmen.

Doch zumeist ward ich gequält  
 Von den ausgestopften Vögeln,  
 Die, auf einem Brett, zu Häupten  
 Neben meinem Lager standen.

Langsam schauerlich bewegten  
 Sie die Flügel, und sie beugten  
 Sich zu mir herab mit langen  
 Schnäbeln, die wie Menschennasen.

Ach! wo hab' ich solche Nasen  
 Schon gesehn? War es zu Hamburg  
 Oder Frankfurt, in der Gasse?  
 Qualvoll dämmernd die Erinnerung!

Endlich übermannte gänzlich  
 Mich der Schlaf, und an die Stelle  
 Wachender Phantasmen trat  
 Ein gesunder, fester Traum.

Und mir träumte, daß die Hütte  
 Plötzlich ward zu einem Ballsaal,  
 Der von Säulen hochgetragen  
 Und erhellt von Girandolen.

Unsichtbare Musikanten  
 Spielten aus Robert-le-Diable  
 Die verruchten Nonnentänze;  
 Ging dort ganz allein spazieren.

Endlich aber öffneten sich  
 Weit die Pforten, und es kommen,  
 Langsam feierlichen Schrittes,  
 Gar verwunderliche Gäste.

Lauter Bären und Gespenster!  
 Aufrecht wandelnd, führt ein jeder  
 Von den Bären ein Gespenst,  
 Das verummmt im weißen Grabtuch.

Solcherweis gepaart, begannen  
 Sie zu walzen auf und nieder  
 Durch den Saal. Kurioser Anblick!  
 Zum Erschrecken und zum Lachen!

Dem den plumpen Bären ward es  
 Herzlich sauer, Schritt zu halten  
 Mit den weißen Luftgebilden,  
 Die sich wirbelnd leicht bewegten.

Unerbittlich fortgerissen  
 Wurden jene armen Bestien,  
 Und ihr Schnaufen überdröhnte  
 Fast den Brummbaß des Orchesterz.

Manchmal walzten sich die Paare  
 Auf den Leib, und dem Gespenste,  
 Daß ihn anstieß, gab der Bär  
 Ein'ge Tritte in den Hintern.

Manchmal auch, im Tanzgetümmel,  
 Riß der Bär das Leichenlaken  
 Von dem Haupt des Tanzgenossen;  
 Kam ein Totenkopf zum Vorschein.

Endlich aber jauchzten schmetternd  
Die Trompeten und die Chymbeln,  
Und es donnerten die Pauken,  
Und es kam die Galoppade.

Diese träumt' ich nicht zu Ende —  
Denn ein ungeschlachter Hår  
Trat mir auf die Hühneraugen,  
Daß ich aufschrie und erwachte.

### Kapitel XXII.

Phöbus, in der Sonnendroschle,  
Reißichte seine Flammenrosse,  
Und er hatte schon zur Hälfte  
Seine Himmelsfahrt vollendet —

Während ich im Schlafe lag  
Und von Bären und Gespenstern,  
Die sich wunderbar umschlangen,  
Tolle Arabesten! träumte.

Mittag war's, als ich erwachte,  
Und ich fand mich ganz allein.  
Meine Wirtin und Laskaro  
Gingen auf die Jagd schon frühe.

In der Hütte blieb zurück  
Nur der Mops. Am Feuerherde  
Stand er aufrecht vor dem Kessel,  
In den Pfoten einen Löffel.

Schien vortrefflich abgerichtet,  
Wenn die Suppe überkochte,  
Schnell darin herumzurühren  
Und die Blasen abzuschäumen.

Aber bin ich selbst behert?  
Oder lodert mir im Kopfe  
Noch das Fieber? Meinen Ohren  
Glaub' ich kaum — es spricht der Mops!

Ja, er spricht, und zwar gemüthlich  
Schwäbisch ist die Mundart; träumend,  
Wie verloren in Gedanken,  
Spricht er folgendergestalt:

„O, ich armer Schwabendichter!  
In der Fremde muß ich traurig  
Als verwünschter Mops verschmachten,  
Und den Hexentessel hüten!

„Welch ein schändliches Verbrechen  
Ist die Zauberei! Wie tragisch  
Ist mein Schicksal: menschlich fühlen  
In der Hülle eines Hundes!

„Wär' ich doch daheim geblieben,  
Bei den trauten Schulgenossen!  
Das sind keine Hexenmeister,  
Sie bezaubern keinen Menschen.

„Wär' ich doch daheim geblieben,  
Bei Karl Mayer, bei den süßen  
Gelbweiglein des Vaterlandes,  
Bei den frommen Metgelsuppen!

„Heute sterb' ich fast vor Heintweh —  
Sehen möcht' ich nur den Rauch,  
Der emporsteigt aus dem Schornstein,  
Wenn man Nudeln kocht in Stuckfert!“

Als ich dies vernahm, ergriff mich  
Tiefe Rührung; von dem Lager  
Sprang ich auf, an den Kamin  
Sah ich mich, und sprach mitleidig:

„Edler Sänger, wie gerietest  
Du in diese Hexenhütte!  
Und warum hat man so grausam  
Dich in einen Hund verwandelt?“

Jener aber rief mit Freude:  
„Also sind Sie kein Franzose?  
Sind ein Deutscher, und verstanden  
Meinen stillen Monolog?“

„Ach, Herr Landsmann, welch ein Unglück,  
Daß der Legationsrat Külle,  
Wenn wir bei Tabak und Bier  
In der Kneipe diskutierten,

„Zunmer auf den Saß zurückkam,  
Man erwürbe nur durch Reisen  
Jene Bildung, die er selber  
Aus der Fremde mitgebracht!

„Um mir nun die rohe Kruste  
Von den Beinen abzulaufen,  
Und, wie Kösle, mir die feinern  
Weltmannsitten anzuschleifen:

„Nahm ich Abschied von der Heimat,  
Und auf meiner Bildungsreise  
Kam ich nach den Pyrenäen,  
Nach der Hütte der Uraka.

„Bracht' ihr ein Empfehlungsschreiben  
Vom Justinus Kerner; dachte  
Nicht daran, daß dieser Freund  
In Verbindung steht mit Hexen.

„Freundlich nahm mich auf Uraka,  
Doch es wuchs, zu meinem Schrecken,  
Diese Freundlichkeit, ausartend  
Endlich gar in Sinnenbrunst.

„Ja, es flackerte die Unzucht  
Scheußlich auf im welken Busen  
Dieser lasterhaften Bettel,  
Und sie wollte mich verführen.

„Doch ich flehte: Ach, entschuld'gen  
Sie, Madame; bin kein frivoler  
Goetheaner, ich gehöre  
Zu der Dichterschule Schwabens.

„Sittlichkeit ist unsre Muse,  
Und sie trägt vom dicksten Leder  
Unterhosen — Ach! vergreifen  
Sie sich nicht an meiner Tugend!

„Andre Dichter haben Geist,  
Andre Phantasie, und andre  
Leidenenschaft, jedoch die Tugend  
Haben wir, die Schwabendichter.

„Das ist unser einz'ges Gut!  
Rauben Sie mir nicht den sittlich  
Religiösen Bettelmantel,  
Welcher meine Blöße deckt!

„Also sprach ich, doch ironisch  
Lächelte das Weib, und lächelnd  
Nahm sie eine Mistelgerte  
Und berührt' damit mein Haupt.

„Ich empfand alsbald ein kaltes  
Mißgefühl, als überzöge  
Eine Gänsehaut die Glieder.  
Doch die Haut von einer Gans

„War es nicht, es war vielmehr  
Eines Hundes Fell — Seit jener  
Unheilskund' bin ich verwandelt,  
Wie Sie sehn, in einen Mops!“

Armer Schelm! Vor lauter Schluchzen  
Konnte er nicht weiter sprechen,  
Und er weinte so betrüglich,  
Daß er fast zerfloß in Thränen.

„Hören Sie,“ sprach ich mit Wehmut,  
„Kann ich etwa von dem Hundsfell  
Sie befreien, und Sie der Dichtkunst  
Und der Menschheit wiedergeben?“

Jener aber hub wie trostlos  
Und verzweiflungsvoll die Pfoten  
In die Höhe, und mit Seufzen  
Und mit Stöhnen sprach er endlich:

„Bis zum jüngsten Tage bleib' ich  
Eingekerkert in der Mopshaut,  
Wenn nicht einer Jungfrau Großmut  
Mich erlöst aus der Verwünschung.

„Ja, nur eine reine Jungfrau,  
Die noch keinen Mann berührt hat,  
Und die folgende Bedingung  
Treu erfüllt, kann mich erlösen:

„Diese reine Jungfrau muß  
In der Nacht von Sankt-Sylvester  
Die Gedichte Gustav Pötzers  
Lesen — ohne einzuschlafen!

„Blieb sie wach bei der Lektüre,  
Schloß sie nicht die teuſchen Augen —  
Dann bin ich entzaubert, menschlich  
Atm' ich auf, ich bin entmops!“

„Ach, in diesem Falle“ — sprach ich —  
„Kann ich selbst nicht unternehmen  
Das Erlösungswerk; denn erstens  
Bin ich keine reine Jungfrau,

„Und umstände wär' ich zweitens  
Noch viel wen'ger, die Gedichte  
Gustav Pfizers je zu lesen,  
Ohne dabei einzuschlafen.“\*)

\*) In der ursprünglichen Fassung des Gedichtes folgt hier das nachstehende Kapitel:

Einsam sinnend, vor dem Herde,  
Saß ich in der Herenhitte;  
Neben mir, den Kessel rührend,  
Stand der tugendhafte Mops.

War es Neugier, war es Hunger?  
Endlich nahm ich aus den Protzen  
Ihm den Löffel, und im Kessel  
Fisch! ich mir ein Stückchen Fleisch.

War ein großes Herz, gefocht  
Ganz vortrefflich, äußerst schmachthaft;  
Doch ich hatt' es kaum verzehrt,  
Als ich hörte eine Stimme:

„O, der deutsche Fresser! Dieser  
Frißt das Herz von einem Diebe,  
Der gehentk ward in Tolosa!  
Kann man so gefräßig sein!“

Jene Worte rief ein Geier,  
Einer von den ausgestopften,  
Und die andern, wie im Chöre,  
Schnarrten: „O, der deutsche Fresser!“

Wer ein Diebeshertz gegessen,  
Der versteht, was das Gefügel  
Pfeist und zwitschert, also heißt es;  
Hab' erprobt der Sage Wahrheit.

Denn seit jener Stunde bin ich  
Aller Vogelsprachen kundig;  
Ich versteh' sogar die toten,  
Ausgestopften Dialekte.

Draußen klopfte es ans Fenster,  
Und ich eilte, es zu öffnen.  
Sieben große Raben waren's,  
Die hereingeflogen kamen.

Nahten sich dem Feuer, wärmten  
Sich die Krallen, leidenschaftlich  
Ihre Fittige bewegend,  
Krächzen auch diverse Flüche.

Sie verwünschten ganz besonders  
Jenen Juden Mendizabel,  
Der die Klätter aufgehoben,  
Ihre lieben alten Meister!

Fragten mich: „Wo geht der Weg  
Nach Monacho Monachorum?“  
Links, links um die Ecke, sprach ich,  
Grüßt mir dort den Vater Joseph!

Doch die schwarzen Emigranten  
Weitlen an dem Herd nicht lange,

Und sie flatterten von dannen  
Wieder durch das offene Fenster.

Jedervieh von allen Sorten  
Kam jetzt ab und zu geflogen.  
Unsre Hitte schien ein Wirtshaus  
Für das reisende Gefügel.

Mehre Störche, ein'ge Schwäne,  
Auch verschiedne Eulen; dieje  
Klagten über schlechtes Wetter,  
Sonnenschein und Atheismus.

In Gesellschaft zweier Gänse,  
Die wie Wärterinnen ansah'n  
Und im Flug ihn unterstützten,  
Kam ein kranker Pelikan.

Wärmte seine wunde Brust,  
Und mit leidender Berachtung  
Auf die Eulensüßigkeit blickend,  
Zog er wieder fort durchs Fenster.

Auch etwelche Tauben schwirrten  
An das Feuer, lachend, tulleend,  
Und nachdem sie sich erquickt,  
Flogen sie des Weges weiter.

Endlich kam ein Wiedehopf,  
Kurzbeinigelt, stehzenbeinig;  
Als er mich erblickt, da lacht er:  
„Kennst nicht mehr den Freund Hut-  
Hut?“

Und ich selber mußte lachen,  
Denn es war mein Freund Hut-Hut,  
Der vor dritthalb tauzend Jahren  
Kabinettskurier gewesen,

Und von Salomo, dem Weisen,  
Mit Deseichen abgeschickt ward  
An die holde Baltassa,  
An die Königin von Saba.

Jener glühte für die Schöne,  
Die man ihm so schön geschickert;  
Diese schwärmte für den Weisen,  
Dessen Weisheit weltberühmt war.

Ihren Scharffinn zu erproben,  
Schickten sie einander Kästel,  
Und mit solcherlei Deseichen  
Lief Hut-Hut durch Sand und Wüste.

Kästelnmüde zog die Kön'gin  
Endlich nach Jeruschoalayim  
Und sie führte mit Ervrien  
Zu die Arme Salomonis.

## Kapitel XXIII.

Aus dem Spud der Hegenwirtschaft  
Steigen wir ins Thal herunter;  
Unsre Füße fassen wieder  
Boden in dem Positiven.

Fort, Gespenster! Nachtgesichte!  
Luftgebilde! Fieberträume!  
Wir beschäft'gen uns vernünftig  
Wieder mit dem Ulta Troll.

Dieser drückte sie ans Herz,  
Und er sprach: „Das größte Rätsel,  
Süßes Kind, das ist die Liebe —  
Doch wir wollen es nicht lösen!“

Ja, Hut-Gut, der alte Vogel,  
War es, der mir freundlich nahte  
Im verhezten Lustreviere,  
In der Hütte der Uraka.

Alter Vogel! Unverändert  
Fand ich ihn. Ganz gravitätsch,  
Wie'n Doupet, trug er noch immer  
Auf dem Kopf das Federkämchen.

Kreuzte auch das eine Streckbein  
Übers andre, und geschwäpzig  
War er noch, wie sonst; er fürzte  
Mir die Zeit mit Hofs geschichten.

Er erzählte mir aufs neue,  
Was mir schon Arabiens Dichter  
Längst erzählt, wie Salomo  
Einst bezwang den Todesengel

Und am Leben blieb — Unsterblich  
Lebt er jetzt in Schinnistan,  
Herrschend über die Dämonen,  
Als ein unbeschränkter König.

„Auch die Kön'gin Baltäsa“ —  
Sprach Hut-Gut — „ist noch am Leben,  
Kraft des Kalismans, den weiland  
Ihr der Herzgeliebte schenkte.

„Residierend in den fernsten  
Mondgebirgen Aethopiens,  
Blieb sie dennoch in Verbindung  
Mit dem König Salomo.

„Beide haben zwar gealtert  
Und sich abgeküht, doch schreiben  
Sie sich oft, und ganz wie ehmal's  
Schiden sie einander Rätsel.

„Kindlich freut sich Baltäsa,  
Wenn das Rätsel, das sie aufgab,  
Nicht gelöst ward von dem König,  
Der vergeblich nachgegrübelt —

Die eingeklammerten letzten drei  
durchstrichen.

„Und sie neckt ihn dann graziöse  
Und behauptet, mit den Jahren  
Werde er ein bißchen topfischwach,  
Nennt ihn Schlafmütze' oder Schelling.

„Seinerseits gab längst der König  
Eine harte Nuß zu knaden  
Seiner Freundin, und er schickte  
Ihr durch mich die Rätselfrage:

„Wer ist wohl der größte Lump  
Unter allen deutschen Lumpen,  
Die in allen sechsunddreißig  
Deutschen Bundesstaaten leben?

„Hundert Namen hat seitdem  
Schon die Kön'gin eingesendet;  
Jimmer schrieb zurück der König:  
Kind, das ist noch nicht der größte! —

„Sehr verdrießlich ist die Kön'gin!  
Ob sie gleich durch Emiffäre  
Überall in Deutschland forschete,  
Blieb sie doch die Antwort schuldig.

„Denn so oft sie einen Lumpen  
Als den größten proklamiert,  
Läßt ihr Salomo vermelden:  
Kind, es giebt noch einen größern!“ —

Als ich dies vernahm, da sprach ich:  
Liebster Freund, die Baltäsa  
Wird noch lang' vergebens raten,  
Wem der Lumpen-Lorbeer ziemt.

[Dort, in meiner teuren Heimat,  
Ist das Lumpentum in Fortschritt,  
Und es machen gar zu viele  
Anspruch auf den schmutz'gen Lorbeer.

Gestern noch schien dort der \* \* \* \*  
Mir der größte Lump, doch heute  
Dünkt er mir ein Unterlämphen,  
In Vergleichung mit dem \* \* \* \*

Und vielleicht im nächsten Zeitblatt  
Offenbart sich uns ein neuer  
Erzumpazius, der unsern  
Großen \* \* \* \* überlumpet.]

Strophen sind im Originalmanuskript

In der Höhle bei den Jungen  
Liegt der Alte, und er schläft  
Mit dem Schnarchen des Gerechten;  
Endlich wacht er gähmend auf.

Neben ihm hockt Junker Einohr,  
Und er kratzt sich an dem Kopfe  
Wie ein Dichter, der den Reim sucht;  
Auch skandiert er an den Tagen.

Gleichfalls an des Vaters Seite  
Liegen träumend auf dem Rücken,  
Unschuldrein, vierfüß'ge Lilien,  
Atta Trolls geliebte Töchter.

Welche zärtliche Gedanken  
Schmachten in der Blütenseele  
Dieser weißen Bärenjungfrau?  
Thränenfeucht sind ihre Blicke.

Ganz besonders scheint die Jüngste  
Tiefbewegt. In ihrem Herzen  
Fühlt sie schon ein sel'ges Zucken,  
Ahnet sie die Macht Kupidos.

Ja, der Pfeil des kleinen Gottes  
Ist ihr durch den Pelz gedrungen,  
Als sie ihn erblickt — O Himmel,  
Den sie liebt, der ist ein Mensch!

Ist ein Mensch und heißt Schnapphahnskt.  
Auf der großen Retirade  
Kam er ihr vorbeigelaufen  
Eines Morgens im Gebirge.

Heldenunglück rührt die Weiber,  
Und im Antlitz unsres Helben  
Lag, wie immer, der Finanznot  
Blasse Wehmut, düstre Sorge.

Seine ganze Kriegeskasse,  
Zweiundzwanzig Silbergroschen,  
Die er mitgebracht nach Spanien,  
Ward die Beute Sparteros.

Nicht einmal die Uhr gerettet!  
Blieb zurück zu Pampeluna  
In dem Leihhaus. War ein Erbstück,  
Kostbar und von echtem Silber.

Und er lief mit langen Beinen.  
Aber, unbewußt, im Laufen  
Hat er besseres gewonnen,  
Als die beste Schlacht — ein Herz!

Ja, sie liebt ihn, ihn, den Erbfeind!  
O, der unglücksel'gen Bärin!  
Wüßt' der Vater das Geheimum,  
Ganz entsetzlich würd' er brummen.

Gleich dem alten Odoardo,  
Der mit Bürgerstolz erdoldete  
Die Emilia Galotti,  
Würde auch der Atta Troll

Seine Tochter lieber töten,  
Töten mit den eignen Taten,  
Als erlauben, daß sie sank  
In die Arme eines Prinzen!

Doch in diesem Augenblicke  
Ist er weich gestimmt, hat keine  
Lust, zu brechen eine Rose,  
Eh' der Sturmwind sie entblättert.

Weich gestimmt liegt Atta Troll  
In der Höhle bei den Seinen.  
Ihn beschleicht, wie Todesahnung  
Trübe Sehnsucht nach dem Jenseits!

„Kinder!“ — seufzt er, und es triefen  
Plötzlich seine großen Augen —  
„Kinder! meine Erdenwallfahrt  
Ist vollbracht, wir müssen scheiden.

„Heute mittag kam im Schlafe  
Mir ein Traum, der sehr bedeutsam.  
Mein Gemüt genoß das süße  
Vorgefühl des bald'gen Sterbens.

„Bin fürwahr nicht abergläubisch,  
Bin kein Faselbär — doch giebt es  
Dinge zwischen Erd' und Himmel,  
Die dem Denker unerklärlich.

„Über Welt und Schicksal grübelnd,  
War ich gähnend eingeschlafen,  
Als mir träumte, daß ich läge  
Unter einem großen Baume.

„Aus den Ästen dieses Baumes  
Tropf herunter weißer Honig,  
Glitt mir just ins offene Maul,  
Und ich fühlte süße Wonne.

„Selig blinzeln in die Höhe,  
Sah ich in des Baumes Wipfel  
Etwa sieben kleine Bärchen,  
Die dort auf und nieder rutschten.

„Zarte, zierliche Geschöpfe,  
Deren Pelz von rosenroter  
Farbe war und an den Schultern  
Seidig flochte wie zwei Flügelin.

„Ja, wie seidne Flügelin hatten  
Diese rosenroten Bärchen,  
Und mit überirdisch feinen  
Flötenstimmen sangen sie!

„Wie sie sangen, wurde eiskalt  
Meine Haut, doch aus der Haut fuhr  
Mir die Seel', gleich einer Flamme;  
Strahlend stieg sie in den Himmel.“

Also sprach mit bebend weichem  
Grunzton Atta Troll. Er schwieg  
Eine Weile, wehmüthsvoll —  
Aber seine Ohren plötzlich

Spitzten sich und zuckten seltsam,  
Und empor vom Lager sprang er,  
Freudezitternd, freudebrüllend:  
„Kinder, hört ihr diese Laute?

„Ist das nicht die süße Stimme  
Eurer Mutter? O, ich kenne  
Das Geburme meiner Mumma!  
Mumma! meine schwarze Mumma!“

Atta Troll mit diesen Worten  
Stürzte wie'n Verrückter fort  
Aus der Höhle, ins Verderben!  
Ach! er stürzte in sein Unglück!

#### Kapitel XXIV.

In dem Thal von Ronceval,  
Auf demselben Platz, wo weiland  
Des Karoli Magni Neffe  
Seine Seele ausgeröthelt,

Dorten fiel auch Atta Troll,  
 Fiel durch Hinterhalt, wie jener,  
 Den der ritterliche Judas,  
 Ganelon von Mainz, verraten.

Ach! das Edelste im Bären,  
 Das Gefühl der Gattenliebe,  
 Ward ein Fallstrick, den Uraka  
 Listig zu benutzen wußte.

Das Gebrumm der schwarzen Mumma  
 Hat sie nachgeüßt so täuschend,  
 Daß der Atta Troll gelockt ward  
 Aus der sichern Bärenhöhle. —

Wie auf Sehnsuchtsflügeln lief er  
 Durch das Thal, stand zärtlich schnopernd  
 Manchmal still vor einem Felsen,  
 Glaubt, die Mumma sei versteckt dort —

Ach! versteckt war dort Laskaro  
 Mit der Flinte; dieser schoß ihn  
 Mitten durch das frohe Herz —  
 Quoll hervor ein roter Blutstrom.

Mit dem Kopfe wackelt' er  
 Ein'gemal, doch endlich stürzt' er  
 Stöhnend nieder, zuckte gräßlich —  
 „Mumma!“ war sein letzter Seufzer.

Also fiel der edle Held.  
 Also starb er. Doch unsterblich  
 Nach dem Tode auferstehn  
 Wird er in dem Lied des Dichters.

Auferstehn wird er im Liede,  
 Und sein Ruhm wird kolossal  
 Auf vierfüßigen Trochäen  
 Über diese Erde stelzen.

Der \*\*\*\*\* setzt ihm  
 In Walhalla einst ein Denkmal,  
 Und darauf, im \*\*\*\*\*  
 Lapidarstil, auch die Inschrift:

„Atta Troll, Tendenzbär; sittlich  
 „Religiös; als Gatte brünstig;  
 „Durch Verführtsein von dem Zeitgeist,  
 „Walburprüniglich Sansculotte;

„Sehr schlecht tanzend, doch Gesinnung  
 Tragend in der zott'gen Hochbrust;  
 „Manchmal auch gesunken habend;  
 „Kein Talent, doch ein Charakter!“

### Kapitel XXV.

Dreißig alte Weiber,  
 Auf dem Haupt die scharlachrote  
 Altbaselische Kapuze,  
 Standen an des Dorfes Eingang.

Eine drunter, wie Debora,  
 Schlug das Tamburin und tanzte.  
 Und sie sang dabei ein Loblied  
 Auf Laskaro Bärenlöter.

Vier gewalt'ge Männer trugen  
 Im Triumph den toten Bären;  
 Aufrecht saß er in dem Sessel,  
 Wie ein kranker Badegast.

Hinterdrein, wie Auserwählte  
 Des Verstorbenen, ging Laskaro  
 Mit Uraka; diese grüßte  
 Rechts und links, doch sehr verlegen.

Der Adjunkt des Maire's hielt  
 Eine Rede vor dem Rathhaus,  
 Als der Zug dorthin gelangte,  
 Und er sprach von vielen Dingen —

Wie z. B. von dem Aufschwung  
 Der Marine, von der Presse,  
 Von der Munkelrübenfrage,  
 Von der Syder der Parteijucht.

Die Verdienste Ludwig Philipps  
 Reichlich auseinanderlegend,  
 Ging er über zu dem Bären  
 Und der Großthat des Laskaro.

„Du, Laskaro!“ — rief der Redner,  
 Und er wischte sich den Schweiß ab  
 Mit der tricoloren Schärpe —  
 „Du, Laskaro! du, Laskaro!“

„Der du Frankreich und Hispanien  
Von dem Atta Troll befreit hast,  
Du bist beider Länder Held,  
Pyrenäen-Lafayette!“

Als Laskaro solchermaßen  
Offiziell sich rühmen hörte,  
Lachte er vergnügt im Barte  
Und errötete vor Freude,

Und in abgebrochnen Lauten,  
Die sich seltsam überstürzten,  
Hat er seinen Dank gestottert  
Für die große, große Ehre!

Mit Bewunderung blickte jeder  
Auf das unerhörte Schauspiel  
Und geheimnisvoll und ängstlich  
Murmelten die alten Weiber:

„Der Laskaro hat gelacht!  
Der Laskaro hat errötet!  
Der Laskaro hat gesprochen!  
Er, der tote Sohn der Heze!“ —

Selb'gen Tags ward, ausgebälgt  
Atta Troll und ward versteigert  
Seine Haut. Für hundert Franken  
Hat ein Kürschner sie erstanden.

Wunderschön staffierte dieser  
Und verbrämte sie mit Scharlach,  
Und verhandelte sie weiter  
Für das Doppelte des Preises.

Erst aus dritter Hand bekam sie  
Juliette, und in ihrem  
Schlafgemache zu Paris  
Liegt sie vor dem Bett als Fußdeck'.

O, wie oft, mit bloßen Füßen,  
Stand ich nachts auf dieser irdisch  
Braunen Hülle meines Helden,  
Auf der Haut des Atta Troll!

Und von Wehmut tief ergriffen,  
Dacht' ich dann an Schillers Worte:  
„Was im Lied soll ewig leben,  
Muß im Leben untergehn!“

## Kapitel XXVI.

Und die Mumma? Ach, die Mumma  
Ist ein Weib! Gebrechlichkeit  
Ist ihr Name! Ach, die Weiber  
Sind wie Porzellan gebrechlich.

Als des Schicksals Hand sie trennte  
Von dem glorreich edlen Gatten,  
Starb sie nicht des Kummertodes,  
Wing sie nicht in Trübsinn unter —

Nein, im Gegenteil, sie setzte  
Lustig fort ihr Leben, tanzte  
Nach wie vor, beim Publika  
Buhlend um den Tagesbeifall.

Eine feste Stellung, eine  
Lebenslängliche Versorgung,  
Hat sie endlich zu Paris  
Im Jardin-des-Plantes gefunden.

Als ich dorten vor'gen Sonntag  
Mich erging mit Julietten,  
Und ihr die Natur erklärte,  
Die Gewächse und die Bestien,

Die Giraffe und die Ceder  
Von dem Libanon, das große  
Dromedar, die Goldfasanen,  
Auch das Zebra — im Gespräche

Blieben wir am Ende stehen  
An der Brüstung jener Grube,  
Wo die Bären residieren —  
Heil'ger Herr, was sahn wir dort!

Ein gewalt'ger Wüstenbär  
Aus Sibirien, schneeweißhaaricht,  
Spielte dort ein überzartes  
Liebespiel mit einer Bärin.

Diese aber war die Mumma!  
War die Gattin Atta Trolls!  
Ich erkannte sie am zärtlich  
Feuchten Glanze ihres Auges.

Ja, sie war es! Sie, des Südens  
Schwarze Tochter! Sie, die Mumma,  
Lebt mit einem Russen jetzt,  
Einem nordischen Barbaren!

Schmunzelnd sprach zu mir ein Neger,  
Der zu uns herangetreten:  
„Giebt es wohl ein schönes Schauspiel,  
Als zwei Liebende zu sehn?“

Ich entgegnete: Mit wem  
Hab' ich hier die Ehr' zu sprechen?  
Jener aber rief verwundert:  
„Kennen Sie mich gar nicht wieder?“

„Ich bin ja der Mohrenfürst,  
Der bei Freiligrath getrommelt.  
Damals ging's mir schlecht, in Deutschland  
Fand ich mich sehr isoliert.“

„Aber hier, wo ich als Wärter  
Angestellt, wo ich die Pflanzen  
Meines Tropenwaterlandes  
Und auch Löw' und Tiger finde:

„Hier ist mir gemüthlich wohler,  
Als bei euch auf deutschen Messen,  
Wo ich täglich trommeln mußte  
Und so schlecht gefüttert wurde!

„Hab' mich jüngst vermählt mit einer  
Blonden Köchin aus dem Elsaß.  
Ganz und gar in ihren Armen  
Wird mir heimtlich zu Mute!

„Ihre Füße mahnen mich  
An die holden Elefanten.  
Wenn sie spricht französisch, klingt mir's  
Wie die schwarze Muttersprache.“

„Manchmal keift sie, und ich denke  
An das Rasseln jener Trommel,  
Die mit Schädeln war behangen;  
Schlang' und Leu entflohn davor.“

„Doch im Mondschein sehr empfindsam  
Weint sie wie ein Krokodil,  
Das aus lauem Strom hervorblickt,  
Um die Kühle zu genießen.“

„Und sie giebt mir gute Bissen!  
Ich gedeih'! Mit meinem alten,  
Afrikan'schen Appetit,  
Wie am Niger, freiß' ich wieder!

„Hab' mir schon ein rundes Bächlein  
 Angemäset. Aus dem Hemde  
 Schaut's hervor, wie'n schwarzer Mond,  
 Der aus weißen Wolken tritt.“

### Kapitel XXVII.

(An August Barnhagen von Ense.)

„Wo des Himmels, Meister Ludwig,  
 Habt Ihr all das dumme Zeug  
 Aufgegabelt?“ Diese Worte  
 Rief der Kardinal von Este,

Als er das Gedicht gelesen  
 Von des Rolands Kasereien,  
 Das Ariosto unterthänig  
 Seiner Eminenz gewidmet.

Ja, Barnhagen, alter Freund,  
 Ja, ich seh' um deine Lippen  
 Fast dieselben Worte schweben,  
 Mit demselben feinen Lächeln.

Manchmal lachst du gar im Lesen!  
 Doch mitunter mag sich ernsthaft  
 Deine hohe Stirne furchen,  
 Und Erinnerung überschleicht dich: —

„Klang das nicht wie Jugendträume,  
 Die ich träumte mit Chamisso  
 Und Brentano und Fouqué  
 In den blauen Mondscheinnächten?

„Ist das nicht das fromme Läuten  
 Der verlorenen Waldkapelle?  
 Klingelt schalkhaft nicht dazwischen  
 Die bekannte Schellenkappe?

„In die Nachtigallenchöre  
 Bricht herein der Bärenbrummhaß,  
 Dumps und grollend, dieser wechselt  
 Wieder ab mit Geisterlispeln!

„Wahnsinn, der sich klug gebärdet!  
 Weisheit, welche überschnappt!  
 Sterbefeußer, welche plötzlich  
 Sich verwandeln in Gelächter!“ . . .

Ja, mein Freund, es sind die Klänge  
Aus der längst verschollnen Traumzeit;  
Nur daß oft moderne Triller  
Gaukeln durch den alten Grundton.

Trog des Übermutes wirst du  
Hier und dort Verzagnis spüren —  
Deiner wohlherprobten Milde  
Sei empfohlen dies Gedicht!

Ach, es ist vielleicht das letzte  
Freie Waldbied der Romantik!  
In des Tages Brand- und Schlachtlärm  
Wird es kümmerlich verhallen.

Andre Zeiten, andre Vögel!  
Andre Vögel, andre Lieder!  
Welch ein Schnattern, wie von Gänsen,  
Die das Kapitol gerettet!

Welch ein Zwitschern! Das sind Späzen,  
Pfennigslichtchen in den Krallen;  
Sie gebärden sich wie Jovis  
Adler mit dem Donnerkeil!

Welch ein Gurren! Turteltauben,  
Liebesatt, sie wollen hassen,  
Und hinfüro, statt der Venus,  
Nur Bellonas Wagen ziehen!

Welch ein Gumsen, welterschütternd!  
Das sind ja des Völkerfrühlings  
Kolossale Maientäfer,  
Von Berjerterwut ergriffen!

Andre Zeiten, andre Vögel!  
Andre Vögel, andre Lieder!  
Sie gefielen mir vielleicht,  
Wenn ich andre Dhren hätte!